Bavar.
2392

Bav. 2392

Schönbrunner

<36610459270011

<36610459270011

Bayer. Staatsbibliothek

Bav. 2392

Die landwirthschaftlichen Musterwirthschaften im Königreiche Bayern und ihre Gegner.

Von

Max Schönleutner,
königlichem bayerischem Regierungsrathe und Vorstande dieser Anstalten.

München 1830.
In Commission in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

L'apanage des bons sera d'être toujours m
famés chez le mechant.

Die königl. bayer. Staatsgüter Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan als landwirthschaftliche Muster- und Lehranstalten sind schon oft Gegenstände des Tadels und der Befeindung gewesen. Ihre Gegner wünschten das Aufhören dieser Anstalten aus dem Grunde, weil der Staat keine landwirthschaftlichen Besitzungen anf eigene Regie behalten soll, und die gegenwärtigen landwirthschaftlichen Musteranstalten dem Staate nur Auslagen verursachten. Wir stimmen unsern Gegnern ganz bey, daß der Staat vom Standpunkte der Finanzen aus kein Gewerbe und auch kein landwirthschaftliches Gewerbe treiben, mithin alles Staats-Grundeigenthum veräußern soll. Ob aber der Staat nicht landwirthschaftlicher Domänen zur Lehre und zum Unterrichte bedürfe, dieses ist eine ganz andere Frage, deren Beantwortung nicht hieher gehört. — Daß die gegenwärtigen Musterwirthschaften dem Staate Auslagen verursachen, ist eine leider durch die Bewirthschaftung der frühern Kabinetsgüter entstandene, und eine durch Tradition fortgepflanzte Meinung des Publikums, deren Falschheit ich durch aktenmäßige Beweise in dieser Schrift darthun werde. Ich antwortete den bisherigen Gegnern der k. Musterwirthschaften speziell nicht, weil ihre Opposition innerhalb der Gränzen der Sitte und der Wissenschaft blieb, und ich daher dieselbe auch durch die Waffen der Wissenschaft in den von den landwirthschaftlichen Anstalten Schleißheims ausgehenden Jahrbüchern, von welchen bereits zwey Bände erschienen sind, und die das ganze Wirken und den Erfolg desselben bey den k. Musterwirthschaften dem Urtheile der Publicität unterstellen, *) zu bekämpfen hoffte. — Allein gegenwärtig

*) Die zwey ersten Bände der Jahrbücher der k. b. landwirthschaftlichen Lehranstalten zu Schleißheim, von mir und dem

erhebt sich eine Partey von Gegnern, welche nicht kennend oder nicht achtend die Gesetze der Ehre und der Wissenschaft, die landwirthschaftlichen Anstalten auf eine Weise angegriffen haben, daß ich ungerne zu den Waffen der Flugschriften meine Zuflucht nehmen und die Resultate meines bisherigen Wirkens auf eine Art darstellen muß, die man beym ersten Anblicke als Ergießungen einer übertriebenen Eigenliebe betrachten mag, bey näherer Würdigung hingegen als Erklärungen finden wird, die in einem Kampfe abgezwungen worden sind, in welchem es sich um meine und die Ehre der mir allergnädigst zur Leitung anvertrauten k. Musterwirthschaften handelt. An der Spitze dieser feindlichen Partey steht der ehemalige sächsische Wollhändler Herr Speck, nunmehriger Freyherr von Sternburg, eingebürgerter Gutsbesitzer Bayerns. Um nun das Publikum in den Stand zu setzen, über die Gründlichkeit und Gerechtigkeit der Angriffe des Herrn von Speck urtheilen zu können, muß ich vorher über die Bestimmungen und Leistungen der k. b. Musterwirthschaften sprechen, worauf ich eine treue Schilderung der Angrif-

---

k. Universitäts Professor Dr. Zierl herausgegeben, enthalten über die landwirthschaftlichen Anstalten Nachrichten in folgenden Aufsätzen.

1) Die landwirthschaftliche Topographie der b. Staats-Güter von Dr. Zierl.
2) Ueber die Bewirthschaftung der k. b. landwirthschaftlichen Musterwirthschaften von Schönleutner.
3) Geschichte und Verhältnisse der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Schleißheim von Veit.
4) Von dem Ertrage der Staatsgüter seit ihrem vereinten Bestande von Schönleutner. — Schon früher habe ich in den Wochenblättern des landw. Vereins so wie in folgenden zwey Schriften Nachrichten über das Wirken der k. Musteranstalten gegeben.
5) Nachrichten über die landwirthschaftliche Schule in Weihenstephan, München 1810.
6) Bericht über die Bewirthschaftung der k. Staatsgüter im Jahre 18$\frac{19}{20}$ München 1822. — Endlich ertheilt das Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins Triptolemea ebenfalls vielfache Aufschlüsse über das Wirken der k. b. Muster- und Lehranstalten. —

se folgen lasse, welche sich Herr von Speck schon seit längerer Zeit gegen die bayr. Musterwirthschaften erlaubt hat.

I. Welches ist und war die Bestimmung der k. b. Musterwirthschaften?

Das Entstehen der k. Musterwirthschaften fällt in das Jahr 1803, in dem das vormalige Klostergut Weihenstephan zu einer forst- und landwirthschaftlichen Schule eingerichtet wurde, wobey mir die Administration des Staats-Gutes und die Professur der Landwirthschaft an der dortigen Schule übertragen wurde. Diese letztere löste sich in den kriegerischen Ereignissen des Jahres 1807, in welchen die Zöglinge der Anstalt zu den Waffen gerufen wurden, wieder auf und wurde nicht wieder ins Leben gerufen, indem eine eigene Forstschule in Aschaffenburg entstand. Das Aufhören der Schule hemmte aber den Betrieb des Staats-Gutes nicht, dessen bedeutender Grundbesitz früher zur praktischen Bildung der Zöglinge angewiesen wurde. Die Bestimmung desselben ist in der landesherrlichen Verordnung vom 14 Oktober 1803, die Organisation der Forstschule betreffend, in folgenden Worten ausgesprochen*):

„Wir wollen zugleich, daß mit dieser Forstlehranstalt zu Weihenstephan eine Musterlandwirthschaft in Verbindung gesetzt, und die dortige Kloster-Oekonomie für die Erfahrungen und Ausübungen einer in der Bebauungsart und in den Geräthen veredelten Wirthschaft zu dem Ende benützt werden solle, damit die für diesen Zweck immer zu unfruchtbare Lehre und Spekulation einer Universität oder Gesellschaft durch anschauliche Beyspiele und praktische Unterweisung, und zwar für die eigentlichenn Klassen der Kultivatoren allmählig belebt, und unter diesen eine reinere Wirthschaftseintheilung, die besseren Samen der Getreidearten und Futterkräuter, und der Gebrauch der verbesserten Ackerwerkzeuge auf dem jedes Kultur-Mandat hin-

*) Regierungsblatt 1803 St. XLV. S. 899.

ter sich lassenden Wege des Beyspiels und der Belehrung, verbreitet werden können."

Die landesherrliche Aufgabe für diese Anstalt war mithin: eine auf wissenschaftliche Grundsätze gestützte, in Geräthen und Früchten verbesserte Ackerwirthschaft aufzustellen. Wie ich diese Aufgabe durch den künstlichen Futterbau und den damit verbundenen Fruchtwechsel zu lösen suchte, habe ich in einer kleinen Schrift: Nachrichten über die Landwirthschaftsschule Weihenstephan, München 1810, dann in jüngster Zeit in dem ersten Bande der Schleißheimer-Jahrbücher München 1828 dargethan. Der Erfolg gewann das Zutrauen des Volkes und der vorgesetzten königl. Stelle. Die Musteranstalt zu Weihenstephan wurde nach dem Aufhören der dortigen Forstschule im Jahre 1807 nicht allein erhalten, sondern im Jahre 1811 mit der Verwaltung derselben auch noch die der bedeutenden frühern Kabinets-Güter zu Schleißheim und Fürstenried verbunden.

Die Aufgabe für diese vereinte Verwaltung blieb dieselbe, nur wurde ihr zur besondern Pflicht gemacht: d a ß d i e b e d e u t e n d e n Z u s c h ü s s e, d i e d i e s e G ü t e r b i s i n d i e f r ü h e s t e n Z e i t e n *) z u r ü c k n o t h w e n d i g h a t t e n, a u f h ö r e n s o l l e n, w o g e g e n i h r a b e r a u c h b e w i l l i g e t w u r d e, a l l e s E r w i r t h s c h a f t e t e z u r A u f n a h m e d e r G ü t e r v e r w e n d e n z u d ü r f e n.

Ersteres mußte geschehen, wenn ich den Werth meiner Verwaltung beurkunden und Vertrauen erwecken wollte. Die Aufgabe war allerdings schwierig, von mir aber nach den Grundsätzen, welche ich im ersten Bande der Schleißheimer-Jahrbücher ausgesprochen habe, glücklich gelöset. Die Steppen verminderten sich, lachendes Fruchtland zeigte sich in jährlich erweitertem Kreise, schönes Vieh lebte fröhlich in den geräumigen Stallungen, und

*) Die Gutsrechnungen Schleißheims reichen bis zum Jahre 1621 zurück.

das Ganze krönte ein entsprechender mit der steigenden Kultur im Verhältniß stehender Reinertrag. Denn längst stand in mir der Grundsatz fest, daß Musterwirthschaften, die es blos in der Produktion, nicht aber im Ertrage sind, nichts taugen, und sich nicht halten können. So wie ich in dieser Hinsicht treu meine Pflicht erfüllte, benützte ich auch die erhaltene Erlaubniß, das Erwirthschaftete zur Verbesserung der Güter zu verwenden, im vollen Maße, weil hier die Anlage des Kapitals sicher und lohnend war, und der Gedanke der Möglichkeit, der landwirthschaftlichen Wissenschaft durch das bisher nie gesehene Beyspiel eines großen, öden, aus seinen eigenen Quellen in Kultur und zum Ertrag gebrachten Gutes den möglich höchsten Triumph und damit das möglich höchste Vertrauen zu verschaffen, in mir jährlich lebendiger und überzeugender wurde. Noch jetzt steht in mir diese Ueberzeugung fest, und ich bedauere durch das allgemein verbreitete Vorurtheil der Ertragslosigkeit der Musterwirthschaften, welches nur durch klingende Beweise zum Schweigen scheint gebracht werden zu können, und daher jeden Kassaüberschuß in Anspruch nimmt, an der bisherigen Ausführung gehindert worden zu seyn. *)

Meinem Worte gibt wohl der Thatbestand Gewicht, daß auf dem Staatsgute Schleißheim die mir im Jahre 1811 übergebene Ackerfläche in Zeit von 18 Jahren von 500 Morgen auf 1500 Morgen erweitert worden ist.

Die Fortschritte der Kultur auf den drey Staatsgütern blieben nicht unbemerkt, und ihnen verdanken sie nicht allein ihre bisherige Erhaltung, sondern die Ehre, im Jahre 1819 in der ersten Ständeversammlung als Musterwirthschaften anerkannt worden zu seyn, und die Bestimmung zu einer landwirthschaftlichen Bildungsanstalt **) erhalten zu haben.

*) Den Plan, das ganze trockne Gebiet Schleißheims zu kultiviren, hatte ich schon im Jahre 1822 eingereicht.

**) Gesetzblatt 1819 St. VI. S. 44.

Im Jahre 1819 wurde demnach diese Anstalt eine förmliche Nationalanstalt, auf welcher der Ackerbau nicht allein rationell betrieben, sondern wissenschaftlich gelehrt werden sollte.

Welche ihre Verpflichtung als Musterwirthschaft sey, habe ich bereits angegeben. Sie ist keine andere als: eine in allen Theilen nach wissenschaftlichen Grundsätzen angeordnete, auf den möglich höchsten Ertrag berechnete Wirthschaft aufzustellen. Letztere Verpflichtung ist zwar in dem ersten Konstitutions-Rescripte vom Jahre 1803 nicht ausgesprochen, auch in dem Antrage der Stände nicht enthalten, sie liegt aber in dem Begriffe, den ich von einer Musterwirthschaft habe, und in diesem Sinne habe ich auch die Verpflichtung genommen, nachdem vom Könige das Gesuch der Stände wegen Erhaltung dieser Musterwirthschaften genehmiget worden war. Nirgends ist die Verbindlichkeit zu einer unsichern Versuchs- oder tändelnden Prunkwirthschaft, oder zur Begünstigung des einen oder andern Zweiges des landwirthschaftlichen Betriebes, z. B. der Viehzucht, ausgesprochen.

Die landwirthschaftliche Lehranstalt, welche nach dem Wunsche der Stände schon im Jahre 1823 auf dem Staatsgute Schleißheim errichtet worden war, aber eine gesonderte, mit der Administration der Staatsgüter nicht verbundene Stellung erhalten hatte, wurde erst am Schlusse des Jahres 1824 mit der Administration dieser Güter vereiniget, und mir ihre Leitung anvertraut. Nach dem Reorganisations-Rescripte vom 24ten Decemb. 1824 war die Aufgabe der Schule:

„landwirthschaftliche Gewerbsgehilfen, gewerbskundige Oekonomen und wissenschaftliche Landwirthe zu bilden;“

letztere müssen die zu diesem Bildungsgrade nothwendigen naturwissenschaftlichen Kenntnisse schon mit in die Anstalt bringen.

Was und wie in der Schule gelehrt wird, ist in dem

zweyten Bande der Schleißheimer-Jahrbücher S. 1—37 genau nachgewiesen. Beym Unterrichte der niedersten Klasse geht das Bemühen vorzüglich dahin, durch die Augen auf den Kopf und den Verstand zu wirken; bey der zweyten Klasse sucht man aber Kopf und Aug zugleich zu beschäftigen. Die Musterwirthschaften bieten die Gelegenheit, diesen Gang im Unterrichte, wodurch man wohl am schnellsten zum Ziele kommt, auch einzuhalten. Der verschiedenartigste Boden ist zur Bearbeitung und Benutzung gegeben, alle landwirthschaftlichen Hausthiere werden bey diesen Gütern gehalten und gezogen, und die mit den Oekonomien gewöhnlich verbundenen technischen Gewerbe werden dort getrieben. Man kann wohl sagen, daß alle Bedingungen gegeben sind, welche die Erfüllung der gemachten Aufgabe nicht allein möglich machen, sondern sehr erleichtern. Der Staat und die Nation kann daher mit Recht entsprechende Resultate erwarten. Die Nachweisung hierüber ist in der Lösung der zweyten Frage enthalten.

II. Wie haben die Musterwirthschaften die ihnen gemachte Bestimmung in Erfüllung gebracht?

Diese Frage zerfällt in zwey Nebenfragen:

a) Was haben die Musterwirthschaften als landwirthschaftliche Gewerbe,

b) Was haben sie als Lehranstalt geleistet?

A. Von den Leistungen der Musterwirthschaften in gewerblicher Beziehung.

Die Grundbestimmung der Musterwirthschaften bleibt immer die:

den Gebrechen des vaterländischen Ackerbaues durch Beyspiel und Lehre abzuhelfen.

Das Grundgebrechen zu kennen, die Heilmethode aufzufinden und die lohnenden Erfolge im lebenden Bilde dar-

zustellen, war die erste Aufgabe für den Ackerbaubetrieb der Musterwirthschaften. — Man hat die Gebrechen des Ackerbaues in jüngster Zeit ganz allein in dem Unwerthe der Getreidfrüchte finden wollen, und deßhalb dem Landwirthe den kurzen Rath gegeben: Baue Früchte, die mehr Geld einbringen — Handelsgewächse —, und dir ist geholfen! Ob Handelsgewächse für sein Klima und seinen Boden passen, ob der Bauer hiezu den nothwendigen Dünger habe, um sie mit Vortheil bauen zu können? um die Beantwortung dieser Fragen bekümmerten sich die Rathgeber nicht. Andere rufen: schafft euch besseres Vieh an, um reichhaltigere Milch und Butter, stärkeres Vieh, um besseres Fleisch zu erhalten! Wieder Andere: haltet Merino-Schafe! Und wieder Andere: Nein! keine Merinoschafe, sondern haltet Electoralschafe, und ihr werdet sehen, euch ist geholfen! Woher sie aber die Viehstämme, vorzüglich aber das nothwendige Futter nehmen sollen? darum bekümmern sich auch diese Rathgeber nicht. Beyde Heilpläne der Krankheit des vaterländischen Ackerbaues taugen nichts, weil ihre Ausführung Bedingungen voraussetzt, welche bey den gewöhnlichen Ackerwirthschaften nicht gegeben sind. Wer zu den anempfohlenen Palliativmitteln seine Zuflucht nimmt, schadet sich unausbleiblich in hohem Grade, und wenn die Musterwirthschaften hier zum Muster hätten dienen, und darauf ihren Betrieb basiren wollen, hätten sie nicht allein nichts geleistet, sondern sich gewiß schon vor langer Zeit von selbst aufgelöset, weil sie, statt Ertrag zu geben, ungeheuere Summen gekostet haben würden. Dem Auge des Kenners fällt die Erforschung des Grundübels, woran der vaterländische Ackerbau leidet, nicht schwer. Es liegt im Mangel an zureichendem Dünger, daher im Mangel an einem zureichenden Vorrathe von gutem Futter. Auch die Frage: wie diesem Uebel abzuhelfen sey? ist schon manchmal zur Sprache gekommen. Die Meisten rathen, die Wiesen durch Dünger in höheren Ertrag zu bringen. Wer aber ökonomische Kalküle zu ma-

chen versteht, findet bald, daß die Vermehrung der Produktion auf gewöhnlichen Wiesen mehr Dünger in Anspruch nimmt, als durch vermehrte Futterproduktion wieder erzeugt werden kann; also auch dieses Heilmittel ist scheinbar, mehr schädlich, wie nützlich. Radikal heilt die Gebrechen des vaterländischen Ackerbaues nur der künstliche Futterbau, und ich wiederhole den von mir schon oft ausgesprochenen Grundsatz: Jeder Boden, der des Klimas wegen zum Ackerbau sich eignet, und eines der vorzüglicheren Futtergewächse ohne viele chemische Verbesserungsmittel hervorzubringen im Stande ist, trägt in sich das Mittel, zum möglich höchsten Ertrag zu kommen, und gibt die Befähigung die ökonomische Benutzung des Bodens augenblicklich nach den Zeit- und Handelsverhältnissen umzuändern. Dem künstlichen Futterbauer ist es ein Leichtes, statt Mehlfrüchte Handelsgewächse und umgekehrt zu bauen, oder in kurzer Zeit aus einem Ackerbauer ein Viehzüchter und aus einem Viehzüchter wieder ein Ackerbauer zn werden, oder in dieser Hinsicht jede beliebige Stellung anzunehmen, welche Zeitverhältnisse nothwendig machen.

In unmittelbarer Begleitung des künstlichen Futterbaues ist der Fruchtwechsel; aber nicht der Wechsel der Früchte, sondern der nach Bedarf der Umstände verschiedenartig gestaltete Futterbau ist es, der diese Wirthschaftsweise so berühmt gemacht hat, und der meiner Ueberzeugung nach die Basis eines jeden rationell betriebenen Ackerbaues ist. — Wollten die Musterwirthschaften die ökonomische Aufgabe lösen; wollten sie ein Beyspiel aufstellen, das zum Wohle des vaterländischen Ackerbaues Nachahmung verdiente: so mußten sie künstlichen Futterbau in Verbindung mit Fruchtwechsel treiben. Das geschah auch auf dem Staatsgute Weihenstephan schon im Jahre 1803 durch Einführung des Anbaues des rothen Klees, auf dem Staats-

gute Schleißheim im Jahre 1811 durch Einführung des Esparsettebaues, und in demselben Jahre auf dem Staatsgute Fürstenried durch Einführung des rothen Klee- und Esparbaues zugleich. Auf letzterem Gute hatte ich den Beweis geliefert, daß eine große Wirthschaft ohne alle Wiesen bestehen könne.*) Der künstliche Futterbau hat auf dem Staatsgute Weihenstephan den Grund zum gedeihlichen Anbau der für die dortigen Verhältnisse passenden Handelsgewächse gelegt, und der künstliche Futterbau ist es, der auf Schleißheims dürrem Boden Saaten erzeugt, die man nur auf den fruchtbarsten Gefilden zu sehen gewohnt ist, und der die Möglichkeit gibt, in beliebiger Zeit die noch großen öden Strecken in gleich lohnendes Fruchtland umzubilden.

Der künstliche Futterbau und der damit in Verbindung stehende Fruchtwechsel wurde auf den Staatsgütern in großen Beyspielen aufgestellt, und damit einer der Hauptverpflichtungen der Musterwirthschaften Genüge geleistet.

Der künstliche Futterbauer hat gutes Futter in jeder ihm beliebigen Menge, daher auch gut und reichlich genährte Hausthiere. Daß die Staatsgüter nach Begründung des künstlichen Futterbaues einen vorzüglichen Viehstand haben, ist eine leicht erweisliche Sache. Sie haben verschiedene Stämme von Rindvieh und von Merinoschafen, auch wird bey Schleißheim Pferdezucht getrieben, und leicht können von hier aus diese bessern Viehstämme ihre Verbreitung erhalten, wenn die gemeinen Ackerwirth-

*) Im Februar 1829 wurden bey Ausantwortung dieses Gutes an den Pächter Freyherrn von Sternburg übergeben:
98,21 Tagwerk Esparsettfelder und
48,62 Tagwerk Kleefelder, zusammen
146,83 Tagwerk Futterfelder, und nur
28,09 Tagwerk natürliche Wiesen. Alles, was früher Weide und Wiese war, hatte man zu Ackerland gemacht, und im Fruchtwechsel bewirthschaftet.

schaften durch den künstlichen Futterbau die nothwendige Empfänglichkeit hiezu werden erhalten haben. Man bemüht sich in neuester Zeit, die Sage zu verbreiten: daß die Musterwirthschaften die Aufgabe hätten, zur Verbesserung des landwirthschaftlichen Viehstandes in ihrer Umgegend beyzutragen. Diese Sage ist nach den über die Bestimmung dieser Güter gegebnen Nachweisungen unwahr. Was würden sie auch leisten, wenn sie nur diese Bestimmung erhalten hätten, so lange der vaterländische Ackerbau in Verhältnissen sich befindet, gutes Vieh nicht halten zu können? Was nützten bisher alle Bemühungen des landwirthschaftlichen Vereins in dieser Beziehung? Ja ich getraue offen auszusprechen, daß das Geld, welches der Staat verwenden wollte, um edle Rindviehstämme anzukaufen und sie in Gegenden, wo schlechtes Rindvieh besteht, vertheilen zu lassen, rein verworfen wäre. Wie langsam es mit der Verbesserung der Pferdezucht ungeachtet des großen Aufwandes von Seite des Staates, und ungeachtet der großen Vorliebe des gemeinen Landwirthes für diese Thiere gehe, weiß Jedermann. Futterbau ist die Grundlage zum Besserwerden in der Pferde- und Rindviehzucht, und ohne denselben sind alle Unternehmungen schwankend, unsicher und ohne erwünschten Erfolg. Mehr paßt das Schaf für die trockenen Weiden und das magere Brachland der reinen Dreyfelderwirthschaft. So lange man diese Wirthschaft in ihrer Grundlage durch allgemeine Einführung des künstlichen Futterbaues nicht verbessern und zum bleibenden Wohlstand bringen kann, muß man ihr durch Verbesserung einzelner Wirthschaftszweige zu nützen suchen. Hiezu eignet sich nun vorzüglich das edle Merinoschaf.

Um in diesem Zweige nützlich zu werden, hat die Staats-Güter-Administration die edelsten Stämme der Merinos zu erwerben gesucht und wirklich erhalten, und zwar aus den Heerden des Hrn. Hrn. Herzogs von Leuchtenberg sel., und aus den Heerden der k. sächs. Schäfereyen Lohmen und

Klipphausen, und darauf viel Geld verwendet. Die Reinheit des Stammes beweiset ihre Abkunft; die reine Fortbildung beweise ich Jedem, der Augen zum Sehen hat, oder dem sie durch Neid, Mißgunst oder andere niedere Leidenschaften nicht geblendet worden sind. — Wenn ich mich in Erkenntniß des Grundübels, woran der vaterländische Ackerbau leidet, nicht geirrt habe, was ich kaum glaube, so denke ich in dem Betriebe der Musterwirthschaften zuerst das Beyspiel zur Abhülfe im Großen aufgestellt und richtig durchgeführt zu haben. Noch habe ich zu zeigen, daß dieser Betrieb auch lohnend war. Der Ertrag der Musterwirthschaften vom Jahre 18$\frac{10}{11}$ bis zum Schluße des Jahres 18$\frac{27}{28}$ ist im zweyten Bande der Schleißheimer-Jahrbücher angegeben, und bey Ausmittlung desselben in das kleinste Detail eingegangen worden; denn ich wußte, daß ich es hier mit einer veralteten irrigen Meinung zu thun habe. Die Resultate, die ich im Auszuge gebe, sind folgende:

a) Achtzehnjähriges Erträgniß des Staats-Gutes Schleißheim.

aa) Ertrag der Landwirthschaft

1) an baren Kassaresten		67330 fl.	2½ kr.

2) an dem Mehrwerth der am Schluße des Jahres 18$\frac{27}{28}$ verbliebenen Kapitalien im Vergleiche mit ihrem Werthe beym Anfang der Verwaltung im Jahre 18$\frac{10}{11}$

α)	beym Grundkapital	52284 fl.	— kr.
β)	„ Viehkapital	3242 fl.	— kr.
γ)	„ Geräthekapital	6562 fl.	29 kr.
δ)	„ Produktenkapital	28958 fl.	5 kr.
	*) zusammen	158376 fl.	36½ kr.

*) Da nach dem von mir in Druck gegebenen Wirthschaftsberichte vom Jahre 18$\frac{19}{20}$ S. 18. diese Oekonomie früher vor meiner Verwaltung einen jährlichen Zuschuß von 5613 fl. im Durchschnitte nothwendig gehabt hatte, so ist hiedurch dem Aerar eine Ersparniß von 117234 fl. zugegangen,

bb) Ertrag der Forstwirthschaft.

Dieser war an bar Geld, nachdem Grund-Geräthe- und Produktenkapital in den Vergleichsperioden sich gleich geblieben sind 62063 fl. $13\frac{1}{4}$ kr.

cc) Ertrag der Bierbrauerey.

Dieser ist an bar Geld 106857 fl. $37\frac{1}{2}$ kr.
Da aber der Mehrwerth des Geräthe- und Produktenkapitals vom Jahre $18\frac{10}{11}$ den vom J. $18\frac{27}{28}$ um 1158 fl. 2 kr. übersteigt, so ist der Reinertrag 105699 fl. $35\frac{1}{2}$ kr.

dd) Ertrag der gutsherrlichen Gefälle.

Dieser war bis zum Jahre $18\frac{27}{28}$ wo sie inkammerirt und dem Administrations-Fond entzogen worden sind, zusammen 19125 fl. 57 kr.

ee) Die Brettermühle

hatte ertragen:

α) an Kassaresten	2289 fl. $22\frac{1}{2}$ kr.
β) der Mehrwerth der Geräthe und Vorräthe war	252 fl. 50 kr.
im Ganzen	2542 fl. $12\frac{1}{2}$ kr.

ff) Die Taferne und Bäckerey

sind verpachtet und haben bar eingetragen 5241 fl. 40 kr.

gg) Die Ackerwerkzeugfabrik

hat sich ein Geräthekapital von 820 fl. 44 kr. im Werthe erwirthschaftet.

Der 18 jährige Ertrag des Gutes Schleißheim ohne Veranschlagung des durch Hagel und Seuchen verursachten bedeutenden Schadens ist mithin:

an Grundkapitalzuwachs 52284 fl. — kr.

---

und demnach im Ganzen eine Summe von 275610 fl. $36\frac{1}{2}$ kr. erwirthschaftet worden.

an Mehrwerth der Vieh= Geräthe= und Produktenvorräthe	38678 fl. 6 kr.
= Kassaüberschüssen	262907 fl. 52½ kr.
zusammen	353869 fl. 58½ kr.

b) Ertrag des Staatsgutes Fürstenried.

Nach Abzug aller in der angegebenen 18jährigen Verwaltungsperiode erlittenen Unfälle durch Hagel und Viehfall ist der Ertrag dieses Gutes 41095 fl. 8 kr.

Davon berechnen sich:

an Grundkapitalszuwachs	23620 fl. — kr.
= Mehrwerth der Vorräthe	4826 fl. 59½ kr.
= barem Gelde	12648 fl. 8½ kr.
*) zusammen	41095 fl. 8 kr.

c) Ertrag des Staatsgutes Weihenstephan.

aa) Der Ertrag der Oekonomie betrug

α) an Kassaüberschüssen	31762 fl. 5½ kr.
β) = Grundkapitalszuwachs vorzüglich durch Rodung einer Waldfläche von 150 Morgen und ihre Beurbauung zum Ackerbau	26019 fl. — kr.
γ) an Mehrwerth des Viehes, der Geräthe und Vorräthe	8768 fl. 19 kr.
zusammen	66549 fl. 24½ kr.

*) In dem zweyten Bande der Jahrbücher von Schleißheim S. 169 ist bemerkt, daß die für dieses Gut erdachte Wirthschaftsweise erst mit dem Jahre 18 2/30 hätte durchgeführt werden sollen, daß sich daher die davon zu erwartenden Resultate früher haben nicht ergeben können. Ich berechnete für die Folge eine jährliche reine Rente von 4057 fl. 12 kr., die sich gewiß auch bey den jetzigen Getreidpreisen ergeben haben würde. Das ganze Verbesserungskapital, welches die k. Administration in dem Zeitraum von 18 Jahren in dem dortigen Ackerlande angelegt hat, geht daher dem Pächter zu Gute, wenn er es zu benützen versteht.

bb) Ertrag der Brauerey.

Der Ertrag dieses Gewerbes an baren Kassaüberschüssen stellt sich auf . . . 118638 fl. 14½ kr.; weil aber der Werth der Vorräthe und Geräthe zu Anfang der Verwaltung um 4304 fl. 58 kr. geringer ist, wie am Schlusse des Jahres 18$\frac{27}{28}$, so ist der Reinertrag
122943 fl. 12½ kr.

dd) Ertrag der Ziegeley.

α) an Kassaüberschüssen	1075 fl. 22 kr.
β) Mehrwerth der Vorräthe	150 fl. 15¼ kr.
zusammen	1225 fl. 37¼ kr.

dd) Die Schloßgärten

haben allein keinen Ertrag gegeben, sondern vom Erwirthschafteten in Zeit von 18 Jahren 5162 fl. 33 kr. aufgezehrt, und damit die Wahrheit des Satzes wiederholt bestätiget: daß die Bearbeitung des Bodens durch Menschenhände nur da lohnend anwendbar sey, wo diese wohlfeil zu haben sind, oder die Gartenerzeugnisse um sehr hohe Preise verwerthet werden können. So möchte denn auch der Rath einiger ökonomischer Afterärzte: den Ackerbau durch Erzeugung von Gartenfrüchten zum höheren Ertrag zu bringen, in den mehrsten Fällen statt Vortheil Schaden bringen.

Ohne Abzug dieses bey den Gärten sich ergebenen Ausfalls ist der 18jährige Ertrag des Gutes Weihenstephan:

α) an erhöhtem Grundkapitalswerthe des landwirthschaftlichen Bodens	26019 fl. — kr.
β) an dem Mehrwerthe der stehenden und beweglichen Kapitalien	13223 fl. 32¼ kr.
γ) an baren Ueberschüssen	151475 fl. 42 kr.
im Ganzen	190718 fl. 14¼ kr.

d. Außerordentliche, aus dem Gewerbsbetriebe der Güter nicht geflossene Einnahmen.

Diese waren folgende:

1)	Bares Betriebskapital am Anfange der vereinten Verwaltung im Jahre $18\frac{10}{11}$	19673 fl. 21 kr.
2)	Erhobene alte Ausstände	2296 fl. $39\frac{1}{2}$ kr.
3)	Erlös aus verkauften Realitäten	831 fl. 27 kr.
4)	Erhobene Wittwenfondsbeyträge der Beamten	437 fl. 13 kr.
5)	Veranschlagte Dienstwohnungen der Beamten	4300 fl. — kr.
6)	Zufällige Einnahmen	3451 fl. $\frac{3}{4}$ kr.
7)	Ersatzposten des letzten Rechnungsjahres $18\frac{27}{28}$	17 fl. $32\frac{1}{2}$ kr.
	zusammen	31007 fl. $13\frac{3}{4}$ kr.

e) Gesammtertrag der Musterwirthschaften während ihrer 18 jährigen vereinten Verwaltung.

Nach dem gegebenen Nachweis war der Ertrag

1)	beym Gute Schleißheim	353869 fl. $58\frac{1}{2}$ kr.
2)	= = Fürstenried	41095 fl. 8 kr.
3)	= = Weihenstephan	190718 fl. $14\frac{1}{4}$ kr.
	zusammen	585683 fl. $20\frac{3}{4}$ kr.
4)	Die außerordentlichen Einnahmen betrugen	31007 fl. $13\frac{3}{4}$ kr.
	die ganze Erträgniß war mithin	616690 fl. $34\frac{1}{2}$ kr.

Alles schön! recht schön! höre ich meine Gegner rufen; aber in ihrer spöttischen Miene sehe ich den Zweifel: ob das, was auf dem Papier in so schönen Zahlen steht,

auch wahr sey. — Wenn ich die Verwendung der erwirthschafteten Summe auf eine legale Weise darthue, muß die Einnahme doch wohl richtig seyn; nicht wahr? Der bey weitem größte Theil der Verwendung des Erwirthschafteten ist aus revidirten Rechnungen gezogen, die glaublich legale Dokumente sind. Was nicht in der Geldrechnung nachgewiesen werden kann, ist: der Grundkapitalsanwachs der Güter und der Mehrwerth der Vieh- Geräthe- und Produktenvorräthe am Schlusse des Jahres $18\frac{27}{28}$ im Vergleiche mit ihrem Werthe zu Anfang des Jahres $18\frac{10}{11}$. Die Beweise beruhen hier auf Kalkulation, die im zweyten Bande der Schleißheimer-Jahrbücher findig sind, und wohin ich jeden Zweifler mit der Versicherung verweisen muß, daß ich jedes in wissenschaftlicher Sprache vorgebrachte Bedenken beantworten werde.

In der Rubrik der durch Kalkulation erweisbaren Ausgaben erscheint:

1) der erhöhte Bodenwerth der drey Güter im Laufe von 18 Jahren mit	101923 fl. — kr.
2) der verglichene Mehrwerth der oben bezeichneten Kapitalien am Schlusse des Jahres $18\frac{27}{28}$ mit	56728 fl. 38 kr.
zusammen die Summe	158651 fl. 38 kr.

Durch die revidirten Rechnungen können folgende Verwendungssummen nachgewiesen werden:

1) die Kosten der mit Bewilligung des k. Ministeriums geführten Neubaue betragen	120573 fl. $41\frac{3}{4}$ kr.
2) die baren Zahlungen an die Centralstaatskassa und die auf Rechnung des Staates nicht im Betriebe der Güter liegenden gemachten Auslagen betragen	160122 fl. $47\frac{3}{4}$ kr.

3) der Werth der Baumaterial-Vorräthe am Ende des Jahres $18\frac{27}{28}$ war	1161 fl. $10\frac{1}{4}$ kr.
4) die gesammten Verwaltungs- und Regieauslagen, so wie die Bauerhaltungskosten nehmen eine Summe von in Anspruch	176181 fl. $16\frac{3}{4}$ kr.
zusammen	458038 fl. $56\frac{1}{2}$ kr.
hiezu die obigen	158651 fl. 38 kr.
zeigt eine Gesammtausgabe von	616690 fl. $34\frac{1}{2}$ kr.

daher die Summe, die zur Einnahme berechnet ist.

Noch möchte die Erörterung der Frage gewünscht werden: welche Zinsen die Grund-, stehenden-, und Betriebs-Kapitalien abgeworfen haben? Sie folgt in der nachstehenden Berechnung. Das Grundkapital der 3 Güter ist durch das k. Ministerium bestimmt auf die Summe von 219925 fl. 20 kr.

Der Werth sämmtlicher Vieh- und Geräthe-Vorräthe zu Anfang des Jahres $\frac{10}{11}$ berechnete sich zu	76623 fl. 16 kr.
Das bare Betriebskapital ist im höchsten Anschlage	20000 fl. — kr.
Die verzinsliche Summe ist mithin im Ganzen	316548 fl. 36 kr.

Der Ertrag der Güter, nach Abzug der außerordentlichen auf 31007 fl. $13\frac{3}{4}$ kr. berechneten Einnahmen, dann des Passivrestes des Gartens zu Weihenstephan pr. 5162 fl. 33 kr., ist 580520 fl. $47\frac{3}{4}$ kr. Um den Reinertrag darzustellen, müssen hievon die Verwaltungskosten pr. 104853 fl. 57 kr. dann die gewöhnlichen Baureparationskosten per 71327 fl. $19\frac{3}{4}$ kr. zusammen per 176181 fl. $16\frac{3}{4}$ kr. in Abzug kommen, wodurch er sich auf die Summe von 404339 fl. 31 kr. stellt, und für das Jahr die Summe

von 22463 fl. 18 kr. ausweiset. Die mir mit den Gütern zur Verwaltung anvertrauten, die Summe von 316548 fl. abwerfenden Kapitalien haben sich demnach jährlich etwas mehr als zu 7 Prozent verzinset.

So glaube ich denn auch durch den Ertrag der Güter bewiesen zu haben, daß ihr Betrieb musterhaft war. Nicht schöne Saaten auf Kosten des Staates, sondern schöne Saaten zum Vortheil der Güter habe ich und zwar meistens einem Boden abgerungen, dessen lohnende Aufnahme man bisher für unmöglich hielt.

B. Von den Leistungen der Musterwirthschaften in ihrer Eigenschaft als landwirthschaftliche Lehranstalt.

Schon vor der Errichtung der landwirthschaftlichen Lehranstalt auf dem Staatsgute Schleißheim im Jahre 1822, hatten sich viele junge Leute zur Erlernung der Landwirthschaft bey der Staatsgüter-Administration eingefunden, und mehrere von ihnen sogar bey der Administrationskasse angewiesene Unterstützungen erhalten; Beydes ist notorisch. Die Verpflichtung zur Lehre lag nicht in meiner ersten Anstellung; ich hatte sie mir aus Liebe zum Fache freywillig gemacht, und der Dank von Vielen, die hier ihre landwirthschaftliche Ausbildung erhalten haben, gab mir die angenehme Ueberzeugung, daß mein Streben nützlich zu werden, nicht unbelohnt geblieben ist. *)

Erst Anfangs des Jahres 1825 wurde die landwirth-

*) Herr Professor Veit hat im ersten Jahrgange des Korespondenzblattes der Triptolemea dargethan, daß seit meiner 25 jährigen Geschäftsführung auf den Staatsgütern (ohne die Schüler der landwirthschaftlichen Schule zu rechnen) über hundert junge Landwirthe gebildet wurden, welche größtentheils ins practische Leben übergetreten sind, durch welche im Isarkreise 27 Güter, im Oberdonaukreise 31, im Regen- und Unterdonaukreise 38 und in den übrigen 4 Kreisen verhältnißmäßig eben so viel nach den Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft bewirthschaftet werden.

schaftliche Schule mit der Administration der Musterwirthschaften vereiniget, und bis zu dieser Zeit befanden sich immerhin junge Leute bey derselben, weil auch nach der Errichtung der Lehranstalt das bey der Administration früher bestandene Institut der Praktikanten erhalten worden ist. Im Unterrichtsjahre $18\frac{24}{25}$ war die Zahl der letzteren sogar größer, wie die der Zöglinge der Lehranstalt. Im Jahre 1825 als mir diese übergeben wurde, waren nur 9 Zöglinge, 5 für die erste und 4 für die zweyte Klasse vorgemerkt, und die Anstalt auf dem Punkte der Auflösung. Im Jahre $18\frac{25}{26}$ hob sich der Besuch in der ersten Klasse auf 10, in der zweyten auf 11 Zöglinge. Im Jahre $18\frac{26}{27}$ waren in der ersten Klasse 4, in der zweyten 17 Zöglinge, im Jahre $18\frac{27}{28}$ aber in der zweyten Klasse 21 Zöglinge vorhanden. Im Jahre $18\frac{28}{29}$ zählte die erste Klasse 4, die zweyte Klasse 17 Köpfe, und im gegenwärtigen Unterrichtsjahre $18\frac{29}{30}$ befinden sich in der ersten Klasse 4, in der zweyten Klasse 24 Zöglinge, darunter 2 Ausländer. Die Zahl der Praktikanten belief sich im Durchschnitte jährlich auf 10 Köpfe.

Wenn man erwägt, daß das landwirthschaftliche Studium in Bayern zu keinem Staatsdienste führt, auch keine Domainen-Pachtungen bestehen, welche Männern von Kopf und Vermögen eine angenehme und lohnende Beschäftigung bieten; wenn man bedenkt, daß es in Bayern nur wenige herrschaftliche Güter gibt, welche ordentlich bezahlte Oekonomen anstellen können; wenn man ferner erwägt, daß die Besitzer der herrschaftlichen Güter selbst lieber dem Staatsdienste als dem gewiß mehr lohnenden eigenen Betrieb der Güter huldigen, und daher die Erlernung der Landwirthschaft für überflüssig halten; wenn demnach das Wirken der Schule sich mehr auf die niederen Klassen des Volkes beschränkt: so wird man gestehen müssen, daß auch die Lehranstalt in dem jährlich mehr anwachsenden Besuche den untrüglichen Beweis eines kräftigen Fortschreitens gegeben habe.

Seit dem Jahre $18\frac{25}{26}$ habe ich auch den landwirthschaft-

lichen Unterricht an dem Klerikal- und Schullehrer-Seminar in Freysing übernommen, ungeachtet überhäufter Berufsgeschäfte mit großer Anstrengung volle 4 Jahre besorgt, und gewiß auch dort manches fruchtbringende Samenkorn ausgestreut. Das, was ich in Freysing und bey der landwirthschaftlichen Schule vortrage, ist die Theorie des Ackerbaues, wovon ich den allgemeinen Theil in dem ersten Bande der Schleißheimer-Jahrbücher der Publizität übergeben habe. Sie mag entscheiden, zu welcher Klasse der Landwirthe ich meinen Grundsätzen nach zu zählen sey.

Was die Anstalt in finanzieller Hinsicht dem Aerar geleistet habe, ist oben genau angegeben worden. Eine reine 7 prozentige Rente vom Grund- Stehenden- und Betriebskapital, nach Abzug der Administrations- und Gebäude-Erhaltungskosten, dann aller Unglücksfälle, die sehr bedeutend waren und gerade in den theuern Jahren die Staatsgüter getroffen haben, in einem Zeitraume von 18 Jahren, der, die zwey theueren Jahre abgerechnet, wegen der Werthlosigkeit der Früchte als eine Jammer-Periode in der Geschichte der Landwirthschaft bezeichnet seyn wird, spricht von selbst den Werth des Betriebes aus, und des erfolgreichen Bemühens einer im strengsten Sinne des Wortes erfüllten Dienstespflicht.

Ich kann mich freuen, mein Bemühen auch auf die lohnendste Weise nicht allein von dem königlichen Ministerium, sondern selbst von der allerhöchsten Person des Monarchen, und von kompetenten technischen Stellen anerkannt zu sehen.

In staatswirthschaftlicher Beziehung sind dem Vaterlande durch die Musterwirthschaften folgende Vortheile erwachsen.

1) Viele Oekonomien wurden in Folge des gegebenen Beyspiels auf den künstlichen Futterbau basirt, in lohnende Fruchtwechselwirthschaften umgeändert, und in ihnen eben so viele neue im Prinzip und in Geräthen veredelte Beyspielswirthschaften aufgestellt.

2) Vom Staatsgute Weihenstephan verbreitete sich der im Jahre 1803 in der dortigen Gegend noch gänzlich unbekannte Roth-Kleebau in einem weiten, von Jahr zu Jahr sich mehr ausdehnenden Kreise zum augenfälligen Nutzen der Güter, die ihn angenommen haben.

3) Der Kartoffelbau auf freyem Felde und der Reppsbau ist einzig und allein von den Staatsgütern ausgegangen; zur Verbreitung des Hopfenbaues haben sie aber mächtig beygewirkt.

4) Den Musterwirthschaften ist es geglückt, für den dürren Kalkkiesboden die geeigneste Futterpflanze in der Esparsette aufzufinden, durch deren allgemeinen Anbau allein die an den reissenden Gebirgsströmen liegenden großen Steppen in blühendes Fruchtland mit der Gewißheit eines lohnenden Erfolges umgeschaffen werden können.

Das in dieser Hinsicht auf dem Staatsgute Schleißheim im Großen aufgestellte Beyspiel hat die Aufmerksamkeit des Königs und der Regierung auf sich gezogen. Seine Majestät der König bewilligten im Jahre 1827 durch das königl. Ministerium des Innern die Summe von 660 fl. zum Anbau der Esparsette auf dem Kiesboden des vor noch wenigen Jahren sehr armen Dorfes Feldmoching. Der Versuch, dessen Leitung mir übertragen war, gelang vollkommen, wie ich es versprochen hatte.

Dieses bewogen Seine Majestät den König auf freywilligen Antrag des königl. Ministeriums des Innern, diesen Versuch auch im Jahre 1830 bey andern Gemeinden des Isarthales fortsetzen zu lassen, und haben hiezu eine weitere Summe von 600 fl. allergnädigst angewiesen. In dem hierüber erfolgten Ministerialreskripte heißt es:

„Da der erste vor drey Jahren auf der Markung von Feldmoching eingeleitete Versuch des Esparsettebaues unter der Ausführung des sehr erfahrnen und thätigen Direktors der königl. Staatsgüter-Administra-

tion in Schleißheim, Schönleutner, eben dieser Mitwirkung Schönleutners sein vorzügliches Gelingen hauptsächlich zu verdanken hat, und den Erfahrungen desselben über den Anbau der Esparsette kaum andere zur Seite stehen dürften, so kann dessen Mitwirkung bey ferneren Versuchen nicht anders als erwünscht seyn rc. rc.“

Ich übernahm mit Freuden den neuen ehrenvollen Auftrag, und habe nun schon das Vergnügen, daß sich von allen Theilen des Isarthales Freunde des Esparsettebaues melden, so daß das hiezu verfügbare Samenquantum kaum ausreichen wird. *) Gelingt dieser Versuch, woran ich gar nicht zweifle, dann ist der Grund zur Verbesserung des Wohlstandes dieser armen Gegend gelegt, und bald werden die widerlichen Steppen in schönes Fruchtland umgebildet seyn.

5) Das Beyspiel der Benützung des Torfes zum Brennmaterial, das in der Nähe der volkreichen Residenzstadt so wichtig ist, ist unbestreitbar nicht allein vom Staatsgute Schleißheim ausgegangen und im Großen die Gewinnung des Torfes zu diesem Zwecke gezeigt, sondern auch mehrere der benachbarten Gemeinden, die Torflager besitzen, zur Nachahmung vermocht worden.

6) Die früher sehr arme Dorfsgemeinde Feldmoching verdankt den Musterwirthschaften durch praktische Anweisung zum Kartoffel-, Klee- und Esparsettebau, dann zur Benützung des Torfes zu Brenn- und Streumaterial ihren von Jahr zu Jahr wachsenden besseren Zustand.

7) Die von den Musterwirthschaften beygeschafften besseren Stämme des Rindviehes sind bisher von den anwohnenden Landwirthen zur Veredlung ihres Viehstandes wenig in Anspruch genommen worden, aus dem einfachen

*) Vertheilt wurden 28 Schäffel Samen, womit 60 — 65 Tagw. Feld besäet werden können.

Grunde, weil es in diesen Gegenden an reichlichem guten Futter gebricht, das Rindvieh im Winter meistens nur schlechtes saures Futter und Stroh erhält, bey welchem das heimische Rind kümmert, das bessere fremde aber ganz zu Grunde geht. Erst wenn der künstliche Futterbau allgemeiner geworden seyn wird, läßt sich mit Erfolg eine Verbesserung der Rindviehzucht erwarten. Die gewöhnlichen Dreyfelderwirthschaften in ihren futterarmen Verhältnissen paßen nicht für eine gute Rindviehzucht, und sie hat bisher nur in jenen Gegenden des Vaterlandes Fortschritte gemacht, welchen das Klima oder die Oertlichkeit gutes Futter in zureichender Menge spendet.

Passender für die gewöhnlichen Dreyfelderwirthschaften ist das Schaf, und weil der Preis der feinen Wolle vor nicht vielen Jahren eine schwindelnde Höhe erreicht hatte, wurde das Streben etwas vom goldenen Vließe zu erhalten, allgemein, und dadurch die Lust zur Merinozucht mächtig aufgeregt. Sie konnte auch durch die auf den Staatsgütern aufgestellten verschiedenen reinen Stämme der Merinos befriedigt werden.

Nach einem dem k. Ministerium erst jüngst vorgelegten Auszug sind vom Jahre 1817 bis zum Jahre 1829 einschließlich 395 Widder zum Sprunge vorgelehnt, vom Jahre 1819 bis 1829 inclus. aber 366 Widder und 1840 Mutterschafe zur Zucht um geringe Preise abgelassen worden. *) Ich frage: ob die Anstalt in dem kurzen Zeitraume zur Veredlung der vaterländischen Schafzucht mehr hätte thun können? Aber gerade dieser Gegenstand ist es, welchen Herr von Speck ergriffen hat, um als Gegner der landwirthschaftlichen Musterwirthschaften aufzutreten. Wie er nun dieses gethan habe, soll die gegenwärtige offene Darlage der Befeindungen dieses eingebürgerten Bayers beweisen.

*) Der größte Theil der Widder wurde vom königl. Ministerium erkauft, und an Schafzüchter im Lande unentgeltlich vertheilt.

III. Welche Gründe hatte Herr von Speck als Gegner der k. Musterwirthschaften aufzutreten?

Im Monate Juny des Jahres 1828 erhielt ich einen Widder und fünf Mutterschafe, welche Hr. v. Speck, Wollhändler zu Leipzig, Sr. Maj. dem Könige zum Geschenke gemacht hatte, mit dem allerhöchsten Auftrage, diese Thiere der k. Stammheerde zu Weihenstephan einzureihen. Der Ueberbringer dieser Schafe, Herr Angermann, (glaublich ein Wollsortirer des Hrn. v. Speck) hatte einen Brief an einen damals schon verstorbenen Diener Sr. höchstseeligen Majestät, v. B., welchen Herr Angermann, nachdem er den Tod des Hrn. v. B. erfahren hatte, in Gegenwart mehrerer öffnete und den Inhalt mir und andern bekannt machte. In diesem Briefe ersuchte Hr. v. Speck den Hrn. v. B. um dessen Verwendung bey Sr. Majestät, eine Staatsdomaine unentgeltlich in Pacht zu erhalten, wogegen er die Verbindlichkeit übernehmen wolle, auf diesem Gute eine Merinoheerde zu halten. Dieser Brief war zur Captatio benevolentiae mit lithographirten Abdrücken seiner Gallereie begleitet. —

Im 8. Nr. des Hesperus vom 9. Jänner 1829 erschien ein Brief des Hrn. v. Speck, dessen Inhalt wir, so weit er den vorliegenden Gegenstand betrifft, wörtlich mittheilen und mit einigen erläuternden Anmerkungen begleiten.

München den 31. Dezember 1828.

Der Wunsch, mich in Ihr freundschaftliches Andenken zurück zu rufen, ist die Veranlassung dieses Schreibens &c.

Seine Majestät der König Ludwig geruhten mich im Monat November nach München zu berufen, dem Ministerium des Innern meine Ansichten und Erfahrungen über

Handel, Industrie und besonders über Emporbringung der hochfeinen Schafzucht in Bayern vorzulegen. *)

Wie gerne ich dieser Anforderung, von einem in ganz Deutschland so hochverehrten und geliebten Monarchen folgte, werden Sie nach meinem Ihnen schon früher bekannten Eifer beurtheilen. Und wer sollte es auch nicht vorzugsweise in Bayern thun, wo alles vom Regenten so großartig aufgefaßt, und mit Klugheit und Beharrlichkeit durchgeführt wird!

Welches Verdienst hat er nicht schon um Wissenschaft und Kunst durch die gute Wahl und Anstellung der ausgezeichnetsten Männer des In- und Auslandes!

Wie viele Hülfsquellen für den Ackerbau, Industrie und Handel liegen hier noch unentwickelt, wie mächtig könnte nicht sich Bayerns Bevölkerung blos durch innere Kultur und Gewerbsfleiß, ohne äußeren Zuwachs, vermehren, wie manche neue Hülfsquellen sind nicht schon durch das rastlose, edle Streben des Königs ins Leben getreten!

Was hat er nicht in so kurzer Zeit für Plastick und Malerey gethan; gewiß mehr, als das ganze übrige Deutschland seit 30 Jahren mit dreyßigmal mehr Kostenaufwand nicht erreicht hat.

Ueberall muß das Veraltete dem Besseren Platz machen, ob sich auch wie in der ganzen Welt, Egoism, Inertie etc. hie und da sich regen; der Bayer erkennt mit Dank, was sein König für ihn gethan, und noch thun wird.

---

*) Aus dem Vorhergehenden scheint zur Genüge zu erhellen, daß Herr von Speck allererst seine sogenannte Berufung nach Bayern gesucht habe. Wie weit übrigens das Staatsministerium des Innern die Ansichten und Erfahrungen des Herrn von Speck über Handel und Industrie zur Förderung des Nationalwohles nothwendig habe, wage ich nicht zu untersuchen. D. V.

Die Glyptothek und Pynakothek sind Monumente, die mit dem, was sie enthalten und noch erhalten, König Ludwigs Ruhm in die fernste Nachwelt tragen werden.

Mit Freuden habe ich die Aufgabe von Sr. Majestät, die edle Schafzucht in seinem Reiche auf eine höhere Stufe mit befördern zu helfen, übernommen.

Obgleich die Hutungsrechte, fremdes Eigenthum zu behüten, aufgehoben sind, *) und beym nächsten Landtage darauf angetragen werden soll, die zerstreuten Bodenparzellen eines jeden Gutsbesitzers (wie in Preußen) zusammen zu legen; so ist doch obige Aufgabe schwierig, da noch viel Vorurtheil gegen diesen nützlichen Erwerbszweig unter mehreren Gutsbesitzern, besonders unter den Gemeinden herrscht.

Die größe Noth, welche seit mehreren Jahren sich fast überall in der Landwirthschaft zeigt, zwingt zum Nachdenken; daher hoffe ich, daß durch gute Beyspiele und Aufmunterung man es hier in der hochfeinen Schafzucht bald so weit bringen wird, um inländische Fabriken nicht allein mit guter Wolle versehen, sondern auch auf fremden Märkten mit den Nachbarstaaten in Konkurrenz treten zu können.

Des Königs Wille ist, daß Schafzüchtervereine und gute praktische Schäfer gebildet werden, daß jedes Jahr Wollmärkte, Schafviehausstellungen und Beurtheilung dieser Thiere und ihrer Wolle statt finden. **)

---

*) Wenn die Aufhebung der Hutungsrechte der Verbreitung der Schafzucht hinderlich seyn sollte, was aber erst bewiesen werden muß, so wird desto mehr der Ackerbau gewinnen, dessen größtes und man möchte sagen fast einziges Hinderniß des Fortschreitens die Gebundenheit in der Benützung des Bodens ist. D. V.

**) Alles dieses ist bereits geschehen, ehe Herr v. Speck nach Bayern kam; übrigens zweifeln wir, ob die Verbreitung der Merinoschafzucht das einzige Mittel sey, alle Wunden der Landwirthschaft radikal zu heilen. D. .V

Unter die unbemittelten Güterbesitzer werden edle Thiere für die Verbesserung der Landschafe vertheilt *), und späterhin sollen Prämien und andere Belohnungen für diejenigen ausgesetzt werden, welche sich in der Veredlung ihrer Heerden am meisten auszeichnen.

Der alles umfassende Blick des Königs hat besonders sein Augenmerk auf Landbau, Gewerbfleiß und Industrie gerichtet. Es sollen ausser den schon bestehenden Instituten keine mehr für Rechnung des Staats errichtet werden, da solche selten glücken und viel kosten **); aber die Unternehmungen Anderer will er schützen und unterstützen; Realschulen anlegen, um tüchtige Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker zu bilden.

Sollten sich Männer mit Unternehmungsgeist, Fond, Kenntnisse und Thätigkeit in Bayern niederlassen, so würden sie nicht allein des Landes Wohlstand, sondern auch den ihrigen befördern. ***)

Durch die geographische Lage, durch die Erzeugung vieler roher Produkte und wohlfeile Bearbeitung derselben wird man leicht mit dem Auslande konkurriren können.

Et cetera.

Maximilian von Speck.

---

*) Daß dieses bereits schon lange vor der Ankunft des Hrn. von Speck in Bayern geschehen sey, ist aus dem Vorhergehenden zur Genüge erwiesen. D. V.

**) Hier hat Herr von Speck zum erstenmale die Gesinnungen enthüllt, welche er gegen die bereits bestehenden landwirthschaftlichen Institute in Bayern nährt. D. V.

***) Förderung des eigenen Vortheils ist wie wir noch weiter unten beweisen werden, die Haupttriebfeder der Handlungen dieser Herren, welche sie mit dem Schilde großmüthiger Aufopferungen zu decken suchen. — Wir könnten hier mehrere Beyspiele von Ausländern aufzählen, welche nach Bayern kamen in der Meinung, sie dürften nur die Netze auswerfen, um die goldenen Fische zu fangen, deren die Bayern aus Unwissenheit nicht habhaft wer-

Auf diese erste und öffentliche Ankündigung des Hrn. von Speck bey seinem Eintritte in unserm Vaterlande, in welcher die k. landwirthschaftlichen Musteranstalten auf eine nicht freundliche Weise begrüßt sind, erwiederte ich im 19. Blatte des Inlandes Folgendes:

Max von Speck in Bayern.

Das 8te Stück des Hesperus vom 9. Jänner d. J. setzt uns in Kenntniß, daß Hr. M. v. Speck, den wir als den Besitzer einer der ersten Wollhandlungen in Leipzig, und in jüngster Zeit als einen sehr thätigen Schafzüchter und Verbreiter der edlen Schafe kennen und achten gelernt haben, in unserer Mitte als eingebürgerter Landsmann in Bälde auftreten werde. Wir reichen ihm die Hand zum freundschaftlichen Willkommen um so freudiger hin, als die von ihm ausgesprochene, unserm Monarchen gebührende Huldigung zeigt, daß er der Gefühle treuester Anhänglichkeit fähig sey, die einem jeden Bayer für sein angestammtes Regentenhaus angeerbt sind. Weilt er längere Zeit unter uns, so wird er auch die Denkmäler kennen lernen, die das Land der Fürsorge des Monarchen verdankt, und dauernder sind, als die Meisterstücke der Kunst, welche sich in Bayerns Hauptstadt erheben. Er wird glückliche Menschen kennen lernen, welche nie aufhören werden, vom Dankgefühl gegen den königl. Wohlthäter und Gründer ihres Bürgerglücks erfüllt zu seyn. Gleiches wird er vernehmen in den Segnungen der wider ihr Verschulden verarmten und durch des Königs Huld wieder aufgerichteten Landbebauer und Gewerbsleute. Das allgemeine Wohl des Landes wird aber in spätester Zukunft

---

den können, welche aber das Loos des Hundes mit dem Stücke Fleisch erfuhren. — Herr von Speck scheint in jedem Falle darin klüger zu handeln, daß er sich Hülfsquellen zu eröffnen versteht, welche andern eingewanderten Ausländern unbekannt waren. D. V.

Zeuge der beglückenden Regierung des Königs Ludwig seyn, wenn nach seinem hohen Willen die Fesseln des Ackerbaues gebrochen, und auch dadurch die Intelligenz zur freyen ungehinderten Regsamkeit gebracht seyn wird.

Die Mittel zum Besserwerden der Grundlage des Nationalwohles sind daher schon gegeben, oder werden gewiß noch gegeben werden, und dann mag das schnelle Aufblühen des Ackerbaues im Lande zeigen, daß es dem Bayern weder am Willen noch an Fähigkeiten gebricht, sein eigenes Loos zu verbessern, und damit das Wohl des gesammten Vaterlandes zu heben. Man beschuldiget den Bayer so gerne und stets mit Unrecht der Indolenz, wo nicht gar der Faulheit, weil man nur den Erfolg seiner Unternehmungen würdiget, die Hemmnisse aber übersieht, die seiner freyen Bewegung entgegenstehen. Es thut uns leid, auch an Hrn. v. Speck die Einseitigkeit dieses Urtheils bemerken zu müßen, die er in der Behauptung ausspricht: „daß in Bayern gegen die feine Schafzucht unter mehreren Gutsbesitzern, besonders unter den Gemeinden Vorurtheil herrsche". Dagegen muß bemerkt werden, daß das Fortschreiten der edlen Schafzucht seit der Zeit, daß durch die königlichen Stammschäfereyen Gelegenheit zur Veredlung im Lande gegeben ist, selbst in den ältern Provinzen des Reiches, wo man vor noch nicht langer Zeit das Merino-Schaf wenig kannte, durch schöne Merino-Heerden, die nun auf herrschaftlichen Gütern angetroffen werden, beurkundet werden könne. Daß auch der gemeine Landwirth hiefür Empfänglichkeit habe, beweisen die Ergebnisse der jüngsten Zeit; denn die im verflossenen Jahre zur Veredlung der Schäfereyen im Unterdonau- und Regenkreise bestimmten 88 Merino-Böcke sind nicht allein mit aller Begierlichkeit abverlangt, sondern dadurch ist die Liebe zur feinen Schafzucht in der Art gehoben worden, daß der Nachfrage nach Muttervieh gleichen Schlages nicht mehr genügt werden konnte, und mehrere Bestellungen auf das Jahr 1829 verwiesen werden mußten.

Auch der gemeinste Landwirth in Bayern, wenn er sich frey bewegen kann, ist für jede gute Sache empfänglich, sobald er sieht, daß sie bey seinen Verhältnissen bestehen, und ihm nützlich werden kann. Daß aber hiezu Intelligenz nothwendig sey, liegt klar vor Augen. Je mehr intelligente Landwirthe im Vaterlande auftreten, desto größer ist der Nutzen, der von diesen rühmlichen Beyspielen für das Nationalwohl zu erwarten ist; daß daher der König solche Privatanstalten unterstützt, ist Folge seines richtigen Urtheils.

Die Obliegenheiten einer zum Unterricht und Muster dienenden Privatanstalt werden aber in der Regel leichter gedacht, als sie ihrer Bestimmung nach seyn können. Die Lösung der Frage: welche sie seyen, und wie sie zur Vollführung kommen sollen, damit sie nutzbar werden können? verliert sich in ein so weites Detail, und bedarf so vieler wissenschaftlicher Nachweisungen, daß sie bey dem beengten Raume dieser Blätter unmöglich befriedigend gelöset werden kann. Immerhin müssen diese Privat-Musterwirthschaften bemüht seyn, den Reitz zur Nachahmung durch das Lohnende ihres Betriebes zu erwecken, und selbst jeden Schein des Gegentheils sorgsamst zu vermeiden. Mißglücken die Unternehmungen, was leicht möglich ist, wenn sie auf keiner wissenschaftlichen Basis beruhen, so werden solche Wirthschaften nicht allein zum Gegenstande des allgemeinen Spottes, sondern zum Schreckbild, das in Volkssagen auf die Nachkommenschaft übergeht, und das Mißtrauen in landwirthschaftliche Reformen, wenn sie auch nützlich sind, erhält und erhöht. Wir müssen daher wünschen, daß alle die edlen Männer des In- und Auslandes, welche die schwere Aufgabe übernehmen, Musterwirthschaften zu bilden, nach reinen ökonomischen Principien, welche keine Einseitigkeit gestatten verfahren, um sich und die gute Sache vor Nachtheil zu bewahren.

Herrn v. Specks Behauptung: „daß Musterwirthschaf-

ten für Rechnung des Staates selten glücken und viel kosten", kann nicht der Ausdruck seiner eigenen Ueberzeugung seyn. Die bayerischen Musterwirthschaften, die hier unzart berührt worden sind, bestehen schon seit 25 Jahren, und zwar geachtet von dem Stande, für den sie errichtet worden sind. Liegt es Herrn v. Speck daran, zu wissen, was diese Musterwirthschaften sowohl im Scientifischen als Oekonomischen geleistet haben, so beliebe er die Jahrbücher der genannten Anstalten nachzulesen, wovon der 1te und 2te Band bereits erschienen sind.

Seinem Unternehmen wünschen wir alles mögliche Gedeihen, denn daß er uns in dem Geschäfte der Verbreitung der edlen Schafzucht, und vorzüglich des Wollhandels sehr nützlich werden wird, bezweifeln wir keinen Augenblick.

Hieraus wird wohl jeder unbefangene Leser leicht erkennen, daß wir den ersten feindlichen Angriffen des Herrn v. Speck nur jene ruhige Widerlegung entgegengestellt haben, welche Sitte und Wissenschaft erheischen. — Herr v. Speck erreichte unterdessen seinen Zweck, indem ihm mit dem Anfange des Jahres 1829 das Staatsgut Fürstenried pachtweise und die k. Domaine St. Veit käuflich unter sehr billigen Bedingungen überlassen wurde.

In Nr. 1. Jahrg. 1829 der ökonomischen Neuigkeiten von Andre und Elsner findet sich ein Aufsatz von Elsner unter dem Titel: „landwirthschaftliche Bemerkungen auf einer Reise durch Bayern", welche Seite 105 des Korrespondenzblattes der Triptolemea 1829 mitgetheilt und mit Anmerkungen der Redaktion begleitet sind. *) Herr Elsner

*) Der landwirthschaftliche Verein Triptolemea wurde den 14. Oktober 1828 am Tage meines 25. Dienstesjubiläums von meinen Schülern gegründet und hat zum Zweck, die Lehrer und Schüler der Anstalten Schleißheims in eine nähere Verbindung zu bringen, um die Ausbreitung der Lehre der rationellen Landwirthschaft zu erleichtern, den Mitgliedern des Vereins durch Rath und belehrende Nach-

fällte im Allgemeinen über den Zustand der Landwirthschaft insbesondere der Schafzucht in Bayern ein sehr ungünstiges Urtheil, z. B. sagt er Folgendes:

„Die Schafzucht ist noch so unglaublich zurück, daß man nichts als elende Thiere mit zottiger Wolle sieht. Ein Merinowidder würde hier wie ein Wunderthier angestaunt werden.“ —

Sehr günstig dagegen ist das Urtheil, welches Herr Elsner über Schleißheim fällt, indem er Seite 2 hierüber Folgendes sagt:

„Es ist zu erwarten, daß auch der bayerschen Landwirthschaft eine glänzendere Aera aufgehen werde, und diese zeigt ihre Morgenröthe schon sehr glänzend in Schleißheim.“

Nachdem er gezeigt hatte, wie schwer es sey, landwirthschaftliche Institute zu beurtheilen, spricht er von der Schwierigkeit der Kultur des Schleißheimer Bodens, von dem daselbst eingeführten Fruchtwechsel, wobey er statt der Esparsette die Luzerne als vorherrschende Futterpflanze anführt, und fällt dann über den Zustand des Viehes folgendes Urtheil:

„Das Rindvieh in Schleißheim ist durchgehends veredelt, und man hat ganz besonders auf milchreiche Racen gesehen, weil die Milch zu sehr gutem Preise theils im Institute, theils in München abgesetzt wird. Die Schafheerden verriethen, ob sie gleich zu jener Zeit nicht nach ihrer Wolle zu beurtheilen waren, doch viel Veredlung in Gestalt und Aeusserem, so daß auch sie wohl werth seyn mögen, daß man für ihren guten Unterhalt

hülfe in schwierigen Fällen der Ausübung Unterstützung zu gewähren und endlich durch ein eigenes Vereinsblatt die Fortschritte der Wissenschaft und des Gewerbes der Landwirthschaft zur Kenntniß der Vereinsmitglieder zu bringen.

sorgt. Bey der verhältnißmäßig großen numerischen Stärke der Viehstämme wird so viel Dünger erzeugt, daß die Aecker in besondere Kraft versetzt werden können. Dieß sah man auch an den Getreidefrüchten. Waren diese auch größtentheils schon eingebracht, so zeigten doch die Stoppeln noch ihren starken Stand. Was noch auf den Schwaden lag, oder auf dem Halme stand, gehörte zu dem besten, was man nur sehen konnte.

Da in Schleißheim die Produkte der Rindviehzucht als Milch, Butter, Schlachtvieh, in gutem Werthe stehen, so würde es meines Erachtens ein arger Mißgriff seyn, wenn hier nicht große Sorgfalt auf dasselbe verwendet würde. Ob dieß geschehe, lehrt am besten der Augenschein. Gut ausgebildete Race, die fleißigste Wartung, hohe Ordnung und Reinlichkeit im Stalle können den hiesigen landwirthschaftlichen Zöglingen die beste Anleitung und ein gutes Muster für ihre eigene künftige Wirthschaft werden. Hier können sie auch richtig auffassen lernen, was der Landwirth zu beobachten hat, wenn er seine Oertlichkeit richtig würdigen und das ihm anvertraute oder angehörige Gut in die möglich höchste Rente setzen will. Die beyden Hauptviehstämme, Rinder und Schafe, werden mit gleicher Aufmerksamkeit behandelt, und eine genau gegen einander gestellte Rechnung wird zeigen, daß hier eine Schäferey schon zu den edlen gehören müsse, wenn sie nicht hinter der Rindviehzucht im Reinertrage zurückbleiben soll. Besonders ist auch die Mast bey der letztern einträglich, und sie gibt, wenn sie noch dazu mit Schweinenzucht verbunden wird, einen hohen Reinertrag. — Herr Schönleutner scheint seinen Standpunkt in hohem Grade richtig aufgefaßt, und bey der bisherigen Leitung der hiesigen sowohl, als der Landwirthschaft zu Weihenstephan alle Verhältnisse mit Um-

sicht und zuvor erworbener, reicher Erfahrung erwogen, und diesem nach auch alle seine Einrichtungen sehr zweckmäßig gemacht zu haben. Als Selbst-Praktiker von Jugend auf, glaube ich, kann mein dießfallsiges Urtheil nicht ganz ungültig seyn. — Daß Herr Schönleutner die Schäferey nicht vom ersten Augenblicke obenan stellte, war vielmehr zu loben, als zu tadeln. Hätte er dieß gethan, so würde es ihm hie und da gefehlt haben, und ich zweifle, ob es ihm gelungen seyn würde, das Ganze in der gegebenen Zeit auf den Punkt zu bringen, auf welchem es jetzt steht. Daß dieß ein unpartheiisches Urtheil von mir ist, wird das landwirthschaftliche Publikum deshalb um so eher glauben, da es meine entschiedene Neigung für höhere Schafzucht kennt. Aber gerade diese entschiedene Neigung hat mich nie verblendet. Stets war ich bemüht, mich durch dieselbe nicht von einem andern landwirthschaftlichen Zweige ohne vorhergegangene Prüfung abbringen zu lassen. —

Ob nun gleich, wie ich eben bemerkt habe, Herr Schönleutner nicht vor allem Uebrigen auf die Vermehrung und hohe Veredlung der Schäferey gesehen hat, so lag der Grund hiervon nicht darin, daß er die Wichtigkeit dieses landwirthschaftlichen Zweiges nicht eingesehen hätte, sondern vielmehr, wie ich schon angegeben hatte, darin, daß er erst Mehreres zu berücksichtigen hatte, ehe er mit Erfolg hiezu schreiten konnte. Vor allen Dingen mußte er aber erst wissen, wie weit er seinen Boden durch Kunst in Hinsicht der Tragbarkeit von Futterkräutern und besonders in Hinsicht auf eine gesunde nachhaltige Weide bringen konnte. Denn da die Gründung einer edlen Schäferey in Bayern, wegen der Neuheit der Sache, schwieriger war, wie in andern Ländern, und da zu derselben ein bedeutendes Kapital erforderlich war, wofür Herr Schönleutner als Staatsdiener immer

verantwortlich blieb: so würde ein Uebereilen der Sache hier in jedem Falle gefährlich gewesen seyn. Ohnehin machten die Landstände noch im Jahre 1827 der landwirthschaftlichen Anstalt den Vorwurf, daß sie mehr koste, als was sie einbringe. Was für Gründe dieselben zu diesem Vorwurf hatten, lasse ich auf sich beruhen, aber Veranlassung will ich davon nehmen, meine Ansichten über den schwierigen Stand aller landwirthschaftlichen Institute auszusprechen.

Sobald eine solche Anstalt gegründet wird, zieht sie die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Wird sie auf Kosten des Staats errichtet, so glaubt sich ein jeder, als ein Partikel dieses Staats, zu einer Beurtheilung derselben berechtigt. Geht er nun daran ohne alle Kenntnisse von der Sache, so ist sein Urtheil nicht einmal unreif, sondern es wird eine Mißgeburt. Daher kommen denn so viele, mitunter höchst lächerliche Bemerkungen über dergleichen Anstalten. Der eine ist erstaunt, daß das Getreid auf den Feldern derselben gerade so aussieht, wie auf den der ungelehrten Bauern. Wenn nun der Zufall noch dazu will, daß diese einen natürlich besseren Boden besitzen, den sie selbst schon lange in fleißiger Kultur haben: so schreit man über die Ungeschicklichkeit der Direktion des Instituts, die es nicht einmal so gut zu machen verstünde, wie die Bauern. Den weitern Erfolg wartet man nicht ab, sondern verurtheilt die Sache nach dem ersten Anblick. Hat aber auch die Anstalt das Glück, sich vor der Nachbarschaft auszuzeichnen, sowohl durch seinen vernünftiger betriebenen Ackerbau, als durch seine mit Verstand gezüchteten Viehstämme, so macht man gleich die Bemerkung: es sey gar nichts Außerordentliches mit so reichen Hülfsmitteln, etwas zu leisten. Kommen nun diese angeleg ten Hülfsmittel nicht bald wieder heraus, was bey der Landwirthschaft unmöglich ist, da sich fast in keinem Ge-

werbe das Kapital so spät umsetzt und verzinset, wie in der Landwirthschaft (?), dann schreit man über zwecklosen Aufwand und spricht von Verschwendung. — Ob aber gleich in der Landwirthschaft das Anlagekapital seine Zinsen nicht sogleich trägt, so vermehrt sich doch dessen Stock, wenn es nämlich mit Verstand angewandt wird, außerordentlich, und die Zinsen kommen dann um so sicherer und reichlicher, mit je mehr Ruhe man auf ihr Eingehen hingewirkt hat. — Und dieß scheint mir auch bey Schleißheim ganz sicher zu erwarten zu seyn.“ —

Sehr ungünstig ist das Urtheil, welches Herr Elsner in Nr. 14. der ökonom. Neuigkeiten über die bayerischen Landwirthe fällt, wie Nachstehendes ein Beyspiel hierüber geben soll:

„Der Bayer ist bequem, ich möchte sagen träge, und es paßt auf ihn das Sprichwort ziemlich genau: „Wenn der Bauer nicht muß, rührt er weder Hand noch Fuß.“ Läßig in der Bestellung seiner Felder und wenig ängstlich bey der Einbringung der Erndte scheint er in gewißer Art ein Fatalist zu seyn, d. h. er scheint zu glauben, wenn das Schicksal will, daß er etwas haben soll, so wird es ihm werden, ohne daß er sich sonderlich anstrengt. Bringt er nun seine Produkte zu Markte, so ist dieß allemal ein Tag der Erholung und des Genußes für ihn. Er besucht das Wirthshaus und ist unbekümmert um seine ohnehin elenden Pferde, die nun halbe Tage lang vor demselben ohne Nahrung stehen müssen. Ich habe in diesem Charakterzug viel Aehnlichkeit zwischen ihm und dem oberschlesischen Bauer gefunden. — Kommt er dann spät nach Hause, so ist beynahe der halbe andere Tag für seinen Beruf verloren, weil er sowohl, als seine Zugthiere abgespannt sind.“ —

Wir hätten auf diese Ausfälle keine Antwort gegeben,

wenn nicht die Redaktion des landwirthschaftlichen Wochenblatts in München dieselben in Nr. 30. 1829 verbreitet hätte. *) Nun hielten wir es für unsere Pflicht, unserem früher gegebenen Versprechen treu zu bleiben, und die Ehre der vaterländischen Industrie gegen ungerechte Angriffe des In- und Auslandes zu vertheidigen. (Sieh Correspondenzblatt der Triptolemea 1829 Seite 75.) Daher widerlegten wir in einem Aufsatze, welcher sich im 4. Vereinsblatt der Triptolemea 1829 S. 141 befindet, die ungerechten Beschuldigungen des Herrn Elsner auf eine Weise, daß wir dadurch die Gesetze der Wissenschaft und des Anstandes gewiß im Geringsten nicht verletzt haben.

Zu den Reisebemerkungen des Herrn Elsner erschienen im 24. Blatte der ökonom. Neuigkeiten 1829 ein Paar Glossen ohne Namen des Verfassers, worin benachrichtigt wird, daß Herr v. Speck von Seiner Majestät dem Könige nach München berufen worden sey, um dem Ministerium des Innern seine Ansichten über Handel und Industrie, und besonders auch über Emporbringung der hochfeinen Schafzucht vorzulegen. Die Lösung der letzteren Aufgabe habe Herr von Speck selbst übernommen.

„Zur Anlage einer Elektoral-Schafheerde und einer Wollsortirungs-Anstalt heißt es ferner, hat der König Herrn von Speck das eine Stunde von München gelegene Staatsgut Fürstenried auf 10 Jahre überlassen. Nicht ohne Schwierigkeiten, Mühe und Kostenaufwand wird er dieses Unternehmen ausführen; aber er konnte der Herablassung und Liebenswürdigkeit des Monarchen,

*) Die Redaktion des Wochenblattes des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern gefällt sich schon seit längerer Zeit, aus auswärtigen Blättern alles dasjenige aufzunehmen, was dem bayerschen Ackerbau zur Unehre gereicht, dasjenige hingegen nicht zu berücksichtigen, was zum Lobe desselben gesagt wird. Den auffallendsten Beweis haben wir im vorliegenden Falle, indem dasjenige, was Elsner zum Lobe der bayer'schen Anstalten spricht, keiner Erwähnung gewürdiget wurde, während der Tadel des Herrn Elsners getreulich durch das Organ des Wochenblattes zur Verbreitung kam.

dessen Blick alles umfaßt und dessen Klugheit überall die zweckmäßigsten Mittel auffindet, nicht widerstehen. — Eine zweyte Anstalt gründet Herr von Speck selbst auf eigene Rechnung zu St. Veit bey Landshut &c."

Zugleich wird die Frage aufgestellt: ob Herr Schönleutner mit dem Anbau der Esparsette keine Versuche angestellt habe.

Hierauf erwiederte ich in Nr. 56. 1829 der ökonom. Neuigkeiten, daß es nicht die Luzerne, wie Herr Elsner in seinen Reisebemerkungen sagt, sondern die Esparsette sey, auf deren Anbau der ganze landwirthschaftliche Betrieb Schleißheims beruhe. Ich setzte hierauf kurz die Grundsätze der Bewirthschaftung dieses Staatsgutes auseinander und fügte in Beziehung der Verbreitung der Schafzucht Folgendes bey:

Herrn Elsners Bericht bedarf auch noch einer weitern Berichtigung, als in den bemerkten Paar Glossen gegeben worden ist, und auf Bayerns Schafzucht Bezug hat. Diese steht zwar allerdings gegen Würtemberg, aber nur in den ältern Provinzen des Reichs, und da nicht so unglaublich zurück, als Herr Elsner der Meinung ist. Er selbst hat Bayern zu wenig kennen gelernt, und dasselbe zu schnell durcheilt, als daß er hierüber die nöthigen Aufschlüße hätte erhalten können. Herr Elsner hat ja nicht einmal die Stamm-Heerden, welche der k. Staatsgüter-Administration anvertraut sind, gesehen, und daher auch nicht würdigen können. Was er in Schleißheim sah, ist nur Merinovieh der dritten Klasse, eine in der Veredlung sehr fortgeschrittene Bastardheerde. Die auf dem Vorwerke Mallertshofen, eine Stunde von Schleißheim stehende reine Infantadoheerde, so wie die Elektoral-Heerde auf dem Staatsgute Weihenstephan hat Herr Elsner nicht gesehen: daher das ungünstige Uctheil über Bayerns Schafzucht, und die magere Beurthei-

lung der Heerden der Staatsgüter, welche bey der Redlichkeit und Offenheit des Berichtgebers, im Falle ihm volle Ueberzeugung geworden wäre, bestimmt anders gelautet haben würde. Günstiger spricht sich über die Wolle der königlichen Musterwirthschaften ein gewiß sehr competenter Richter, Herr F. W. Wagner, Comissionär des allgemeinen Wollmagazins in Hamburg in den Worten aus: „daß er so hoch veredelte Wolle in Bayern gar nicht vermuthet hätte."

So ist Bayern im Auslande mißkannt, vielmehr nicht gekannt, weil es zum Nationalcharakter des Bayern gehört, zu handeln, und wenig, am wenigsten von sich zu sprechen.

Nachdem aber in allen Blättern und neuerdings auch in den berührten Glossen zu Elsners Bericht von dem Erwähnung geschicht, was der Herr von Speck, nunmehriger Baron von Sternburg, von sich im Hesperus gesagt hat: „daß er nämlich berufen sey, die Aufnahme der hochfeinen Schafzucht in Bayern allererst und allein zu übernehmen", ist der unterzeichneten Anstalt so nahe getreten, daß Schweigen zum Dienstvergehen werden müßte, daher man es nicht verargen wird, wenn ich dieselbe in nachfolgender Erklärung gebührend vertrete.

Wer im Vaterlande und wer im Auslande, der Bayern kennt, mag es glauben wollen, daß die allgemein hochgeachtete weise Regierung dieses Landes, die wohlthuend Alles umfaßt, was auf Nationalwohl Bezug hat, einen so wichtigen Industriezweig, wie die Schafzucht ist, bisher übersehen habe? Nur die, welche nicht wissen, was hierin geschehen, mögen es glauben und behaupten, und diesen sey zu ihrer Belehrung gesagt: daß schon seit vielen Jahren in Bayern zwey Schafstamm-Heerden, eine auf den Musterwirthschaften und eine auf der königl. Domaine Waldbrunn bey Würzburg

bestehen, und daß diese Anstalten die Aufgabe haben, durch wohlfeile Abgabe von Racethieren oder durch unentgeldliches Vorleihen von Widdern die Schafzucht im Lande zu verbessern; daß dadurch die Schafzucht erweisbar verbessert worden ist; daß die Regierung Stamm-Widder im Lande unentgeldlich vertheilen läßt und dadurch die Liebe zur Schafzucht mächtig steigert; daß Wollmärkte begründet und mit Privilegien versehen sind, welche eine Concurrenz von Käufern und damit einen vortheilhaften Verkauf der feinen Wolle sichern, und daß Schafzüchtervereine zur Verbesserung der vaterländischen Schafzucht ohne fremdes Zuthun sich gebildet haben.

Alles dieses ist geschehen, ehe dem Herrn v. Speck die Ehre ward, von unserm König auf eine seltene, diesem Monarchen eigene, großmüthige Weise aufgenommen und in Verhältniße gesetzt zu werden, welche ihm das gemachte Versprechen, hochveredelte Schafe auf den ihm überlassenen Gütern einzuführen, leicht und zwar zu seinem eigenen unverkennbaren Vortheil ausführbar machen. Als Beförderer der feinen Schafzucht in Bayern haben wir ihn bereits willkommen geheißen, mehr können wir ihm nicht zugestehen, ohne schwach zu seyn, und mehr darf er sich nicht zueignen, wenn er inner der Gränzen der Bescheidenheit bleiben soll. Wir Bayern glauben gern, daß er die vom Könige ihm gemachte Aufgabe erfüllen und hochfeines Vieh in das ihm neue Vaterland bringen werde; er muß uns aber auch erlauben, daß wir den Werth Desjenigen fühlen, was wir schon im Lande haben; ja es ist noch zu erwarten, ob er gleich Gutes zu geben im Stande sey. Dieser Zweifel beruht auf keinem übelwollenden Vorurtheile, sondern auf einem Vergleiche mit dem, was Herr von Speck als das Beste seiner Heerden halten muß und auf einem hierüber von Wollkennern ausgesprochenen Urtheile. Gewiß hat derselbe die sechs Schafe,

welche er im vorigen Jahre unserm König zum Geschenke schickte, und die auf ausdrücklichen Befehl Sr. Maj. des Königs der Stammheerde zu Weihenstephan eingereiht worden sind, zu den besten Stücken seiner Heerde gezählt. Diese Thiere tragen allerdings Wolle von einem ausgezeichneten Electoralcharakter; allein darin liegt kein Hinderniß, wo nicht bessere, doch eben so gute Thiere zu haben. Ersteres will ein ausgezeichneter Wollkenner und Schafzüchter des Vaterlandes gefunden haben, der sein Urtheil hierüber in klaren Worten ausgesprochen hat. Wir haben aber auch noch andere Beweise, die Originalität und den Adel unserer Stammthiere nachzuweisen. Der Stamm unserer Electoralheerde ist aus den berühmten sächsischen Schäfereyen Lohmen und Klipphausen genommen, und die Infantadoheerde stammt in gerader Linie von denjenigen Thieren ab, welche der sel. Herzog von Leuchtenberg unmittelbar aus Spanien vom Stamme Paular erhalten hat, und die auf seinen Gütern in Italien in reiner Inzucht fortgebildet worden sind. Der größere Theil dieser Heerde trug Wolle von entschiedenem Electoralcharakter, und da unser Streben dahin geht, gerade diese Wolle bey der Stammschäferey Weihenstephan auszubilden, so war uns die Möglichkeit gegeben, eine nicht unansehnliche Heerde zusammenzubringen, in der die Electoralwolle bis zu dem erreichbaren Grade der Vollkommenheit, durch die möglichste Sorgfalt bey dem Paarungsgeschäfte fortgebildet wird. Wie weit wir es hierin gebracht haben, mag Herr von Speck selbst entscheiden, und wenn sein Urtheil, wie wir gern annehmen, unbefangen ist, so wird er nicht allein in der Feinheit des Wollfadens, sondern in der Regularität des Wuchses, vorzüglich aber in der Ausgeglichenheit der Wolle auf allen Theilen der Thiere, so weit sie erreichbar ist, den Adel unserer Stamm-Heerden nicht nur erkennen müssen, sondern auch die

Ueberzeugung nehmen, daß er auf die Ehre, der erste Gründer der hochfeinen Schafzucht in Bayern zu seyn, verzichten müsse.

Möge er sich aber dennoch nicht abhalten lassen, in seinem Unternehmen kräftig fortzuschreiten, und die Gnaden verdienen, die ihm von Seite Sr. Maj. des Königs im hohen Grade zu Theil geworden sind! Können wir ihm hierin wie immer nützlich seyn, so bieten wir ihm bereitwillig die Hände, und wünschen zum Lohne nur, daß, wenn wieder von unserer Anstalt die Rede ist, er zuvor sehen und prüfen, dann erst urtheilen und sprechen wolle.

Dieses im Namen der sämmtlichen Mitglieder der landwirthschaftlichen Institute in Schleißheim.

Am 14ten May 1829.

Der Vorstand derselben

Regierungsrath Schönleutner.

Nachdem es einer der Hauptzwecke des Vereins Triptolemea ist (sieh das Correspondenzblatt I. Jahrgang S. 9.) der Schafzucht besondere Aufmerksamkeit zu widmen, so beschloß derselbe, auf dem ersten Kultur Kongresse *) während des Oktoberfestes die Förderung der vaterländischen Schafzucht zum Gegenstande der Berathung zu machen. Daher erließ der Ausschuß des Vereins nicht nur eine allgemeine Einladung an alle Schafzüchter und Freunde der Schafzucht in dem Korrespondenzblatte S. 123, sondern die bekannten Schafzüchter des Vaterlandes wurden unter Mittheilung eines eigenen Programms zu dem genannten Kulturkongresse eingeladen. Dieser fand den 3. und 5. Oktober v. Js. statt. Die Gegenstände, welche dort verhandelt wurden, betrafen die Einführung einer

*) Nach dem 5ten Capitel S. 25 des Correspondenzblattes vereinigen sich die Mitglieder des Vereins Triptolemea alle Jahre während des Oktoberfestes zu einem Kulturkongresse, um sich über wichtige Gegenstände der Landwirthschaft zu berathen.

Hagel- und Viehseuchen-Assekuranz in Bayern, und die Verbreitung der Zucht sowohl der Merinoschafe als der langwolligen englischen Schafe; über diese sprach der k. Oberzollrath Herr v. Stuhlmüller, dessen Rede S. 279 des I. Jahrganges des Korrespondenzblattes mitgetheilt ist; über jene handelte ich ausführlich und das, was hierüber debattirt wurde, ist im I. Korrespondenzblatte 1830 bekannt gemacht. Weder Herr v. Speck, der speziell zu diesem Kongresse geladen war, noch Herr Elsner, welcher damals in München war, wohnten der Versammlung bey. Es erschien jedoch über diesen Gegenstand Folgendes in Nr. 92 der ökonom. Neuigkeiten 1829.

Vom 30. Oktober. Die zwey Electoral-Schafheerden,*) welche Herr v. Speck in St. Veit und in Fürstenried aufgestellt hat, halten sich sehr gut, wo im Gegentheil andere Schäfereybesitzer sowohl im In- als Auslande (wegen des sehr nassen Sommers und Herbstes) schon jetzt Krankheiten und Abgang in ihren Heerden haben.

Nächstes Frühjahr ist er Willens, da er seine Felder durch bessere Bearbeitung und Anlegung von Futterkräutern, Hackfrüchten rc. im Ertrag verdoppelte, **) seine dießjährig in Sachsen erzeugten Schafe wieder in Bayern aufzustellen.

---

*) In Fürstenried hat Herr von Speck eine Heerde meistens aus Hammeln bestehend aufgestellt, welche ohne Zweifel zur Veredlung der inländischen Heerden nichts beytragen werden. D. V.

**) Herr von Speck übernahm im Februar 1829. 409 Morgen Felder und 28 Morgen Wiesen. Von den Feldern waren 48,62 Morgen mit rothem Klee, 98,21 ditto mit Esparsette, mithin 146,83 Morgen mit Futterpflanzen bestellt. Zu Mengfutter waren 26,46, M. zu Kartoffeln 23, 86 M. zu Bohnen 22,44 Morgen hergerichtet; 23,63 Morgen trugen Winterroggen, und 47,10 Morgen waren für Gerste, 43,96 Morgen für Sommerweitzen, 51,20 Morgen für Hafer, und 24,21 Morgen für Erbsen bestimmt.

Die Aufmerksamkeit der bayerschen Landwirthe auf Veredlung ihrer Schafheerden scheint sich zu vergrößern. Herr von Speck hat in St. Veit gegen 30 Böcke zum Sprunge den unbemittelten Gemeinden unentgeltlich überlassen, wodurch er gewiß den Wünschen der Landesregierung entgegen kommt.

Se. Maj. der König Ludwig beabsichtigt außerdem, daß kommendes Frühjahr in allen acht Kreisen des Königreichs ganz edle Widder unter Aufsicht aufgestellt und den Schafzüchtern zur Veredlung ihrer Heerden unentgeltlich geliehen werden sollen. *)

Auch für Verbesserung des Hornviehes soll durch Einführung edler Racen viel geschehen, um nicht allein reichhaltigere Milch und Butter, sondern auch stärkeres Vieh und besseres Fleisch in Zukunft liefern zu können. **) Bis jetzt mußten die unbemittelten (?) Landwirthe größtentheils mit Kostenaufwand ihre Zugochsen aus dem Rezatkreise beziehen, wo man früher schon angefangen hat, die Hornviehzucht zu befördern. —

Bey dem letzten Oktoberfeste zu München war ohne Zweifel die Aufstellung der im Lande selbst gezogenen jungen Pferde das Interessanteste, was man sehen konnte. — Dieser Zweig, welcher dem Inlande und dem

---

Es folgt hieraus, daß von einer neuen Anlegung von Futterkräutern, Hackfrüchten keine Rede seyn kann. Wenn Hr. v. Speck vom Februar bis zum 30. Oktober 1829 den Ertrag seiner Felder verdoppelte, so muß er mehr als menschliche Kenntniße und Kräfte besitzen. D. V.

*) Daß dieses schon seit langer Zeit geschieht, wurde bereits ausführlich gezeigt. D. V.

**) Die Verhältnisse unter welchen die Viehzucht im Lande mit Erfolg verbessert werden kann, sind oben angegeben worden. Bestehen diese nicht, so wird man durch die Einführung der edelsten Racen nicht zum Zwecke kommen. D. V.

Landwirthe schöne, starke und wohlfeile Pferde zuführt, ist seit mehreren Jahren ein wichtiger Erwerbszweig für Bayern geworden, dessen schnelles Emporkommen man ganz allein dem verdienstvollen Oberststallmeister, Freyherrn von Keßling Excellenz, zu verdanken hat.

Von ganz feinem Schafvieh war bey dieser Ausstellung wenig vorzufinden. Das Staatsgut Schleißheim hatte gegen 50 Stück Schafböcke und Mütter aufgestellt, befriedigten aber keineswegs, so wenig wie die übrigen die Kenner. *)

Es ist für das allgemeine Beste zu bedauern, daß der Herr Director Schönleutner, welcher an der Spitze des landwirthschaftl. Institutes in Schleißheim steht, so wenig Kenntnisse in der Schafzucht besitzt und durch seine Anmaßungen Andere verhindert, sich ihm zu nähern und ihn zu belehren. **) Man darf nur bey dem Congreß der Triptolemea am vorigen Oktoberfeste zugegen gewesen seyn, um sich hiervon zu überzeugen. Der Direktor, so wie der Herr Professor der Landwirthschaft Zierl, hielten sich auf eine nicht sehr löbliche Art über den im Auslande sehr geschätzten und allgemein geachteten Landwirth und praktischen Schafzüchter, Herr Oberamtmann Elsner, auf, er sey auf einem Postwagen das Königreich Bayern durchreist, und als er einen Widder gesehen, habe er geglaubt, er sehe ein Unthier ꝛc. ꝛc. ***)

---

*) Und dennoch erhielten diese Schafe durch Ausspruch des Preisgeichtes, wovon Herr von Speck ein Mitglied war, den ersten Preis. Was die Qualität dieser Thiere betrifft, wird später noch die Rede seyn. D. V.

**) Man sehe die nachfolgende Erklärung. D. V.

***) Daß diese Behauptung eine reine Unwahrheit ist, geht aus S. 35 hervor, wo Herrn Elsners Urtheil über die bayersche Schafzucht wörtlich angeführt ist. D. V.

Wer wissen will, wie weit das Staatsgut Schleißheim in seiner Wollveredlung ist, darf nur die Einfuhrliste von dem dießjährigen Nürnberger Wollmarkt nachsehen, wo der Herr Director von den Staatsgütern zum Verkaufe aufstellt: 4 Ctr. Electa- *), 30 Ctr. Prima-, 23 Ctr. Sekundawolle. — Da 4 Ctr. Electa (vorausgesetzt, daß es auch wirklich Electa und gut sortirt war) höchstens von 200 Stück Schafen jährlich erzeugt werden, so kann sich das Publikum die Frage selbst beantworten, was man, da nur Thiere mit Electoralwolle zur Veredlung tauglich sind (?) von diesem Institute für Nutzen zur Mitwirkung der Wollveredlung im Inlande erwarten kann.

Solche Institute können nur Schaden bringen, wie es leider bis jetzt für das Königreich Bayern der Fall gewesen ist, wenn nicht von oben herab oder bey der nächsten Ständeversammlung bessere Maßregeln ergriffen werden. Die Felder mit großem Kostenaufwand schön bestellen und oft zwecklose Versuche machen, kann jeder gewöhnliche Landwirth, wenn der Staat die Mittel dazu hergiebt.

Wie gern die Triptolemea alle Männer, welche aus Liebe für Bayern und seinen König ihr Vermögen, Kenntnisse und Thätigkeit opfern, zu entmuthigen und zu entfernen sucht, beweis't auch ein Aufsatz, welchen dieselbe in die Oekonom. Neuigkeiten Nr. 56 d. Js. einrücken

*) Nicht 4 Ctnr. sondern 5 Ctnr. 52 Pfd. Electa-Wolle sind nach Nürnberg gebracht worden. Uebrigens verräth die Behauptung: daß 4 Ctnr. Electawolle 200 Schafe geben können, kein großes Wissen in der Schafzucht, indem nach Elsners Uebersicht der europäischen veredelten Schafzucht 2tes Heft S. 9. eine nach seiner Idee zur höchsten Stufe der Veredlung gebrachte Schafheerde, wie noch keine existirt, 40 Procent, sehr gute Heerden aber nur 26 Procent Electawolle geben. Wenn nun Gegner pr. St. 2 Pfund Electawolle berechnet, so beurkundet er als Schafzüchter noch ein sehr jugendliches Alter. D. V.

ließ und voll Unwahrheiten und unrichtiger Daten ist, welche zum Theil von dem wahrheitsliebenden Redacteur schon widerlegt wurden. Der Herr Oberamtmann Elsner, dessen persönliche Bekanntschaft ich am vorigem Central-Landwirthschaftsfeste in München wieder erneuerte, hoffe ich, wird die lieblosen Aeußerungen der Triptolemea *) nicht mit Stillschweigen übergehen, sonst würde der Uebermuth, von nur halb gebildeten Menschen, täglich größer werden.

Auf diesen alle Gränzen der Sitte und Wissenschaft überschreitenden öffentlichen Angriff überschickte ich nachfolgende Erklärung an die Redaktion der ökonomischen Neuigkeiten zur gefälligen Einrückung in die genannte Zeitschrift.

Abgedrungene Erklärung.

In Nr. 92 Jahrg. 1829 der ökonomischen Neuigkeiten hat es einem Jemand beliebt, seine Galle gegen mich und mein Wirken auf eine höchst gemeine, den Gesetzen der Humanität und Urbanität ganz widerstrebende Weise auszugiessen, um mich nicht allein in den Augen des Publikums herabzuwürdigen, sondern — was unbestreitbar seine Absicht ist — mich bey der mir vorgesetzten königl. Stelle zu verdächtigen, und dadurch in positiven Schaden zu bringen.

Da ich mit meinen Amts- und Geschäftsnachbarn im besten Frieden lebe, und ein Gewerbsneid bey meinen Dienstesverhältnissen nicht wohl statt finden kann; so begreife ich wahrlich nicht, wie ich mir diesen Gegner zugezogen habe; noch weniger aber, wie er in der Wuth, den giftigen Geifer der Schmähsucht gegen mich auszuspeien, sich so weit ver-

*) Man sehe hierüber die Erklärung der Generalversammlung dieses Vereins; übrigens hat Herr Elsner dem Aufrufe zur Uebernahme der öffentlichen Vertheidigung, welche unser Herr Gegner nicht selbst zu führen wagte, Folge geleistet, wie sogleich unten gezeigt werden wird.

gessen konnte, daß er es versah, sich mit Beweisen zu versehen, wodurch seine Ausfälle gegründet, und die Facta widerlegt erschienen, die mich und mein Wirken in den Augen sowohl des Publikums als des mir unmittelbar vorgesetzten k. Staatsministeriums bisher in keinem unvortheilhaften Lichte dargestellt haben. Ueber die wahrscheinliche Ursache dieser hämischen Ausfälle verweise ich auf die in kurzer Zeit erscheinende Schrift: die k. bayerschen landwirthschaftlichen Musterwirthschaften und ihre Gegner. Im Gegensatze mit dem großen Lobe desjenigen, was Herr von Speck in Fürstenried und St. Veit unternimmt — was ich seiner Zeit gehörig beleuchten werde — wird mir und meinem Wirken der gröbste Tadel gespendet; unter andern spricht mir der Gegner Wollkenntniß und jede Empfänglichkeit und Neigung zur Belehrung ab. Hat derselbe, um diese Unwahrheit ohne Erröthen zu sagen, vergessen, daß ich dem Schafzüchterconvent in Leipzig, wo er ebenfalls gewesen seyn mag, beygewohnt habe, und der Veranlasser des im verflossenen Oktober in München durch den (von ihm ebenfalls sehr unverschämt angegriffenen) Verein Triptolemea veranstalteten Kultur-Congresses war, worauf vorzüglich über Merino und Wolle gesprochen wurde, und wozu wahrscheinlich Herr Sykophant selbst geladen worden ist? Weiß er nicht, daß jährlich mehrere Tausend Vließe der verschiedensten Art durch meine Hände gehen, die ich in Gegenwart sämmtlicher Zöglinge der Lehranstalt mustere und sortire, um darnach die Classen der Thiere selbst bestimmen zu können? Ich lade ihn hiemit zu gleichem Geschäfte bey der nächsten Woll-Schur in Voraus ein, damit er selber sehe, ob und welche Kenntnisse in Würdigung der Wolle mir zukomme. Zum Ueberfluß verweise ich ihn noch auf das, was ich im 2. Hefte des zweyten Jahrgangs der Jahrbücher der Landwirthschaft in Bayern, dann im I. Correspondenzblatte des 2. Jahrgangs der Triptolemea über Wolle gesagt habe. Ist er Willens und im Stande, dagegen Be-

merkungen zu machen, so sollen sie, vorausgesetzt, daß sie in einem Tone abgefasst sind, den Wissenschaft, Bildung und Weltsitte fordert, nicht unbeantwortet bleiben, und dadurch dem Publikum Gelegenheit gegeben werden, von selbst das Urtheil fällen zu können, wem von uns Beyden der Preis in der Wollkenntniß gebühre. Will aber der Verfasser meine Abneigung zum Lernen daraus abgenommen haben, daß ich gemeinen Marktschreiern aus dem Wege gehe, und da, wo es nicht seyn kann, statt einen gaffenden Bewunderer zu machen, ihr Bemühen sich wichtig zu zeigen, belächle oder gar bekrittle; dann mag er allerdings recht haben.

In der unverschämten Behauptung: daß ich durch die Anstalt, der ich nun schon 26 Jahre vorstehe, mehr geschadet, wie genützt habe, ist mehr eine Anschuldigung gegen das k. Ministerium und die Nation, als gegen mich enthalten, weil, wenn die Behauptung richtig ist, ich schon längst ex officio vom Platze hätte entfernt werden sollen. Da nun dieses bisher weder durch das k. Ministerium, noch durch eine dreymalige Ständeversammlung geschehen ist, so muß den vorgesetzten Stellen mein Wirken in einem ganz anderen Lichte erschienen seyn, als es der Verfasser durch die schmutzige Brille der Gall- und Schmähesucht bemerkt haben will. — Das landwirthschaftliche Publikum findet sich im Stande, das Unwahre dieser frechen Beschuldigungen zu erkennen, wenn es in dem ersten und zweyten Bande der Schleißheimer Jahrbücher meine landwirthschaftlichen Grundsätze und die Erfolge ihrer Anwendung während einer 18jährigen vereinten Verwaltung gelesen und gewürdigt haben wird. Ruhig sehe ich jedem unbefangenen Urtheile entgegen, das nur dazu beytragen kann, den Verfasser in der ganzen Schändlichkeit eines gemeinen Verläumders darzustellen, für den ich ihn auch so lange erkläre, als er seine ehreverletzenden Behauptungen nicht bewiesen haben wird.

Uebrigens gebe ich auf Ausfälle ähnlicher Art durchaus

keine Antwort mehr; einmal weil es an der Tagesordnung ist, daß unbescholtene Leute von Intriquanten mit Koth beworfen werden, und zweytens, weil ich meine Zeit zu besseren Dingen zu verwenden habe, als dasselbe schmutzige Handwerk zu pflegen. Der Verfasser hat aber in der Schmähschrift selbst die Blössen seines Herzens und Kopfes zu offen hingestellt, als daß mir ähnliche Ausfälle in den Augen des redlich denkenden Publikums mehr nachtheilig werden könnten.

Schleißheim am 18ten Jäner 1830.

Der k. b. Staatsgüter-Direktor und Vorstand des landwirthschaftlichen Lehrinstituts, Regierungsrath Schönleutner in Schleißheim.

Nicht lange ließ Herr Elsner, der nach Seite 50 in diesem Kampfe zu Hülfe gerufen worden war, auf seine Hülfe warten, denn im 4. Nr. der ökonomischen Neuigkeiten vom Jahre 1830 erschien Nachstehendes.

Bemerkungen über die bayerische Schafzucht.
(Vergleiche Nr. 1, 24, 56 des vorigen Jahrgangs.)

Bey meinen „landwirthschaftlichen Bemerkuugen auf einer Reise durch Bayern“, mitgetheilt im vorigen Jahrgange dieser Blätter Nr. 1, sagte ich unter anderm, daß man in dem Landstriche von Waldmünchen bis über Baireuth hinaus, also im nordöstlichen Bayern, einen Merinowidder wie ein Wunderthier anstaunen würde, indem hier die veredelte Schafzucht noch fast unbekannt und also für dieselbe noch ein weites Feld offen sey. Dagegen bemerkte ich von Schleißheim, daß die Schafheerden, welche ich hier sah, ob sie gleich zu jener Zeit (Anfangs September 1828) in ihrer Wolle nicht zu beurtheilen waren, doch viel Veredlung in Gestalt und Aeußerem verriethen ꝛc., und daß, wenn der Herr Direktor Schönleutner nicht vor allem Uebrigen auf die Veredlung der Schäferey gesehen hätte, er wohl seine vollwichtigen Gründe dazu haben konnte. Durch die Glossen, welche

ein anderer Schriftsteller in Nr. 24 des gedachten Jahrgangs zu meinen Bemerkungen gemacht hatte, fand sich nun Herr Schönleutner veranlaßt, Gegenbemerkungen in Nr. 56 zu machen, die neben dem Gegenstande der Schafzucht auch den Anbau der Esparsette (die ich durch einen Schreibfehler Luzerne genannt hatte) abhandelten. Herr Schönleutner fertigt mich dort ziemlich glimpflich ab, was er aber bey einem mündlichen Vortrage in der Triptolemea in München am 3. Oktober v. J. weniger that. Dort sprach er mit ziemlicher Erbitterung über meine Aeußerungen von der bayerschen Schafzucht, und suchte mich als einen reisenden Landwirth, der seine Bemerkungen im Postwagen macht, verdächtig und lächerlich zu machen. Beyläufig bemerkt, könnte H. Schönleutner auf Reisen zweyerley ihm auf seinem Standpunkte sehr Nützliches lernen. Das Erste wäre: feine Bildung, die sich besonders in Urtheilen über Fremde im Kreise einer großen gemischten Gesellschaft kund thut; das zweyte: Richtigkeit und Unbefangenheit im Urtheile. Er würde, wenn er zuweilen eine Reise ins Ausland machte, sehen, was dort vorgeht, und würde unter anderm auch einen Maßstab finden, nach welchem er die bayersche Schafzucht richtiger würdigen könnte, als wie er dieß in seinen Bemerkungen in Nr. 56 gethan hat. Wenn er auch überzeugt ist, in Schleißheim und Weihenstephan eine vollendete Merinoheerde zu besitzen: so sind dieß nur kleine Punkte im Königreiche Bayern, und 2—3000 edle Schafe verlieren sich in einem Lande von 3 Millionen Einwohnern so, daß sie kaum bemerkt werden. Und dieß bleibt auch noch der Fall, wenn sich gleich an jene 2—3000 noch eben so viele anschließen. Herr Schönleutner scheint verwöhnt zu seyn, und zu glauben, man staune ihn außer seinen Gränzen eben so an und schwöre auf seine Worte, als wenn sie von seinem Chateder erschallen. Es gibt so manchen großen Mann, der dieß nur für seine nächsten Umgebungen ist, und dessen Größe nach Maßgabe der Entfernung schwindet. Kein Gewinn ist es aber für ein Land, wenn diejeni-

gen, die ein so wichtiges Gewerbe, wie die Landwirthschaft, treiben, so befangen sind, sich einzubilden, sie hätten das Vollkommenste schon, und sich beleidiget fühlen, wenn andere auch nur bescheidene Zweifel dagegen aufwerfen.

Ob diese Bemerkung auf Bayern Anwendung finde, lasse ich dahin gestellt seyn. Wo Thatsachen so laut sprechen, und wo diejenigen Inländer, die klar zu urtheilen im Stande sind, selbst kein Hehl aus den Mängeln machen, da ist es wohl nicht der Mantel der Liebe, der diese bedeken will, sondern eine unbegreifliche Verblendung. Ich werde das hier Ausgesprochene in einem einzelnen Zweige der Landwirthschaft, nämlich in der Schafzucht, beweisen.

Auf den vom 6. bis 8. July 1829 in Nürnberg abgehaltenen Wollmarkte waren laut Nr. 195 des Correspondenten von und für Teutschland nicht mehr als ungefähr 400 Ctnr. Wolle, und unter dieser feine Electa 5 Ctnr., feine spanische 70 Ctnr., feine 100 Ctnr., das Uebrige Mittel- und ordinäre Sorte. Die kleine Quantität der aufgebrachten Wolle zeigt von der geringen Anzahl der Schafe im Ganzen. Denn wenn auch viel Wolle zu Hause verkauft seyn mag, so kann, da in Bayern selbst nicht so viele Wollenzeugmanufakturen sind, um große Maßen zu verarbeiten, die Menge derselben so gar groß nicht gewesen seyn, auch war es wohl nur Landwolle, die man nicht an den Markt brachte. Nach den mir mitgetheilten Notitzen eines der achtbarsten und ersten teutschen Wollhändlers hatte Schleißheim zu jenem nach Nürnberg gebrachten Quantum 57 Centner geliefert, wobey 4 Ctnr. Electa, 30 Ctnr. Prima und 23 Ctr. Sekunda, aber durchgängig schlecht sortirt, waren. Daß sie das seyn mußte, beweis't vorzüglich der wahre Werth derselben; denn man forderte 220 fl. rheinländisch dafür, und dabey war sie um 20 — 30 pro Cent. überschätzt, sie war also den bestehenden Conjunkturen gemäß, höchstens nur 166 fl. werth. Sie ward nicht verkauft. In der Mitte des Augusts

v. Js. galt in London das Pfund erste Electa 6 Schilling 6 Pence, was nach Abzug aller Kosten für den bayerschen Cent. 410 fl. beträgt; zweyte Electa galt 5 Sch. 6 P. = der Cent. 340 fl., Prima 3 Sch. 6 P. = der Cent. 213 fl., Sekunda 2 Sch. 3 P. = der Ct. (?) 132 fl. Nach diesem Preise wäre die Schleißheimer Wolle im Durchschnitt werth gewesen, selbst wenn auch die Electa nur in die zweyte Klasse gehört hätte, 198 fl., die aber Niemand dafür geben mochte, weil sie, wie oben bemerkt, nur höchstens 166 fl. werth war.

Graf Schönborn, welcher schon viele Jahre mit Schleißheimer Widdern veredelt, brachte auf den Nürnberger Markt 94 Ct. (?) Wolle und verkaufte sie nach vieler Mühe an Herrn Schmid in Erlangen zu 72 fl. = 41 Reichsthaler preußisch Currant; dagegen bekam Herr von Benda Gutsbesitzer bey Regensburg für seine Wolle, die fast eben so gut, wie die Schleißheimer war, 105 fl.

Hieraus lassen sich nachstehende Folgerungen machen:

1) Bayern hält bey weitem nicht so viel Schafe, als es deren nach seinen so vielen günstigen landwirthschaftlichen Lokalitäten halten könnte. Ein Staatsinstitut, wie Schleißheim, muß daher ganz besonders durch Lehre und Beyspiel dahin wirken, daß diese für den Nationalwohlstand so nachtheiligen Lücken ausgefüllt werden.

2) In der Qualität ist die bayersche Schafzucht gegen die meisten übrigen teutschen Provinzen noch weit zurück. Alle Demonstrationen, welche Herr Schönleutner auch dagegen machen mag, können ein so augenscheinliches und so vielfach bewiesenes Factum nicht widerlegen. Würde er von Staats wegen einmal verpflichtet, die 3 Monate April, May und Juny zu reisen und mit Unbefangenheit zu beobachten, was in der teutschen Schafzucht geschieht, und schon geschehen ist, da würde es ihm wie Schuppen von den Augen fallen. Er müßte dann im April die sächischen und schlesischen Schäfereyen be-

suchen, im May zu den Ausstellungen nach Wien und Brünn kommen und im Juny auf den Wollmärkten Breslau, Stetin und Berlin seyn; und wenn er auch die Reise flüchtig machte und brächte nur Beobachtungsgeist mit, dann würde er im hohen Grade bereichert zurückkehren und für sein Vaterland sehr wohlthätig wirken. Herr Schönleutner wird mir meine Bemerkungen gewiß um so weniger übel deuten, als er in dem Kampfe, in welchem er sich zur Ehrenrettung der bayerschen Schafzucht einließ, große Liebe zu seinem Vaterlande verräth. Wenn er nun sich überzeugt haben wird, daß diejenigen es mit demselben noch besser meinen, wie er selbst, die auf die in demselben herrschenden Mängel aufmerksam machen, und zu deren Abhülfe zweckdienlich rathen, dann wird er vom Kampfe abstehen und von den erhaltenen Lehren weisen Gebrauch machen.

3) Die unrichtigen Ansichten, welche so viele bayersche Schafzüchter noch haben, sind ein Haupthinderniß gegen ihr Vorwärtsschreiten in der veredelten Schafzucht. Dieß kann man am Besten auch an den Thieren sehen, welche am Oktoberfeste jedes Jahr zur Beschau gestellt werden. Ich habe deren im vorigen Jahre in Händen gehabt, wo ich in der That zweifelhaft war, ob man damit nicht eine Satyre auf dergleichen Ausstellungen machen wollte. In Schlesien würde sich wenigstens jeder Schafzüchter schämen, dergleichen Thiere Jemanden zum Verkaufe vorzuzeigen, selbst wenn er auch den Preis eines Widders auf 5 Reichsthaler stellen wollte. Die eigentlich guten Exemplare waren so selten, daß sie sich verloren, und ganz ausgezeichnete, in Bayern gezogene, waren kaum zu finden. Sollten richtigere Ansichten verbreitet werden, so muß in die Triptolemea ein ganz anderer Geist einziehen, wie der, von dem sie jetzt beseelt ist. Da, wo nur einzelne Sprecher mit befangenen Ansichten auftreten, ist noch nie etwas Ersprießliches aus einer Versammlung hervorgegan-

gen. Wenn es in Bayern besser werden soll, so müssen mehrere Beyspiele aufgestellt werden in der Art, wie dieß der Ritter von Speck bereits gethan hat. Herr Schönleutner sucht zwar dieses Unternehmen a. a. O. in Nr. 56 in ein zweydeutiges Licht zu stellen, und tadelt den Hrn. v. Speck besonders deßwegen, weil derselbe sein Unternehmen so dargestellt haben soll, als sey er damit der erste Gründer der hochfeinen Schafzucht in Bayern. Ich mag nicht um Worte und Aeusserungen rechten; aber wenigstens wird Herr Schönleutner doch dem Herrn von Speck das Verdienst nicht streitig machen, daß er der Beförderer jenes wichtigen Zweiges der Landwirthschaft in Bayern wird. Er wird dieß mittelbar und unmittelbar. Letzteres durch sein Unternehmen und Ersteres durch den Impuls. Hat diesen denn nicht Schleißheim schon gefühlt und sich gerüttelt, da es ihn fühlte? — Herr von Speck wird sich der Gnaden, deren er sich schon von dem weisen und liberalen Könige von Bayern erfreute, und die ihm Herr Schönleutner vorwirft, vielleicht so würdig machen als irgend Einer. Die gute Lehre, welche Herr Schönleutner dem Herrn von Speck gibt: „daß er zuvor sehen und prüfen, dann erst urtheilen und sprechen möge", könnte dem, der sie gab, mit goldenen Buchstaben an die Thüre geschrieben werden, und der Staat würde noch kein Geld auf so hohe Zinsen gelegt haben.

Elsner.

Diesem neuen Gegner antwortete ich auf nachstehende Weise: *)

*) Es ist mir nicht bekannt, ob diese meine Antwort von der Redaktion in die ökonomischen Neuigkeiten aufgenommen worden sey oder nicht.

D. V.

Bemerkungen zu Elsners Bemerkungen über die bayersche Schafzucht in Nr. 4 der ökonom. Neuigkeiten, Jahrgang 1830.

Wer den Titel mit dem Inhalte vergleicht, überzeugt sich bald, daß diese Firma nur zu Invektiven gegen mich gebraucht worden ist. Wenn ich das hier Geschriebene mit dem vergleiche, was Herr Elsner in Nr. 1 der Neuigkeiten 1829 von Schleißheim und mir sagt, so komme ich in Verlegenheit, ob die Unterschrift Elsner denselben Mann bezeichne, den ich seit langer Zeit als gediegenen Schriftsteller verehre, seit kurzer Zeit durch persönliche Bekanntschaft aber habe achten gelernt. Und doch besteht über die Identität der Person kein Zweifel. Woher ist dieser grelle Wechsel in dem Urtheile eines Mannes, der Festigkeit haben muß, wenn er in den Augen des Publikums nicht verlieren soll, wohl entstanden? Ich weiß es nicht! Herr Elsner sagt: daß ich mich bey einem mündlichen Vortrage in der Triptolemea in München am 3. Oktober v. Js. über seine Aeusserung von (über die) bayer. Schafzucht mit ziemlicher Erbitterung geäußert haben soll. Herr Elsner hat dieß vom Hörensagen, und dieser unsichere Beweis kann einen Mann vom festen Charakter zu Invektiven wahrlich nicht bewegen. Ich glaube, die Sache steht im Zusammenhange mit den Angelegenheiten eines Anonymus, der im Blatte Nr. 92. 1829 der ökonomischen Neuigkeiten den Unrath gemeiner Schmähsucht über mich und mein Wirken ausgegossen hat. Dieser Gegner, den man an der Gemeinheit des Styles, Mangel log. Consequenz, und an der Widerlichkeit des Eigendünkels eben so leicht, wie den ranzigen Speck am Geruche erkennt, hat sich am Schluße seines höchst gemeinen Pasquills um einen gewandten Vertheidiger umgesehen, und hiezu Herrn Elsner erkoren. In diesem sauberen Libelle heißt es: „der Herr Oberamtmann Elsner, dessen Bekanntschaft ich am vorigen Centralfeste in München 1829 wieder erneuerte, hoffe ich, wird die lieb-

losen Aeusserungen der Triptolemea nicht mit Stillschweigen übergehen.“ Herr Elsner scheint also durch diesen Sypho-kanten bearbeitet worden zu seyn, und leider! — wer mag die Gründe errathen — die Parthey dieses sauberen Herrn ergriffen zu haben. Wohl möge ihm sein Entschluß bekommen! Ich gehe zur Beantwortung der Vorwürfe über, welche in einem Herrn Elsner glaublich nicht eigenen, dem des Klienten aber ganz eigenthümlichen Style geschrieben worden sind. Ich bedauere, Herrn Elsner, in dieser Hinsicht nicht immer im Tone strenger Weltsitte antworten zu können.

Herr Elsner hat in seinen Reisebemerkungen über Bayern ein eben nicht sehr erfreuliches Bild über die Kenntnisse und den Fleiß dieses biederen Volkes, das sich jedem andern an die Seite stellen kann, aufgestellt. Ich las diese Verunglimpfung, die ein Reisender, der nur oberflächlich sieht und sehen kann, sich nie erlauben soll, und des empfundenen Mißvergnügens ungeachtet würde ich geschwiegen haben, wenn diese die große Masse des bayerschen Volkes nichts weniger als ehrenden Ausfälle, durch die unverzeihliche Nachsicht der Redaktion des Wochenblattes des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern im Blatte Nr. 36. vom 28 April 1829 keine weitere Verbreitung gefunden hätten. Jetzt hielt ich es für Pflicht zu sprechen, und das zu beleuchten, was Herr Elsner falsch gesehen hatte. Ich that es in dem Correspondenzblatte der Triptolemea Nr. 4. 18$\frac{28}{29}$. Beliebe Herr Elsner das Geschriebene zu lesen, und wenn er in einem Tone antwortet, wie ihn Wissenschaft und Weltsitte fordert, werde ich ihm die Antwort nicht schuldig bleiben, besonders wenn er darauf beharrt, den bayerschen Bauer als „träge, läßig bey der Bestellung und Aberntung der Felder, verschwenderisch beym Verkaufe der Produkte und Quäler seiner Thiere“, kurz als einen Menschen darzustellen, wie er nicht seyn soll. Da werde ich ihm meinen Spruch, den er höchst witzig gegen mich angewandt zu haben wähnen mag, mit lauter Stimme ins Gedächtniß

rufen: erst zu sehen und zu prüfen, ehe er sich wieder ein Urtheil erlaubt. Ueberhaupt möchte ihm die Beachtung dieses Spruches in vielfacher anderer Beziehung nützlich werden, denn der Mann, der die Esparsette für Luzerne hält — was Herr Elsner nicht allein schriftlich, sondern hier vielmal mündlich gethan hat — und glaubt, daß die in Bayern landüblichen Bifange dreyfurchige Beete seyen, scheint noch nicht zum untrüglichen Allseher im Fache der Landwirthschaft berufen zu seyn, und sein Wahn, daß ich dem Staate viel Kosten verursacht habe *), mag mir bey einem so geringen Scharfblicke eben nicht sehr gefährlich werden. Liegt ihm daran, das Gegentheil zu erfahren, so kann er es im zweyten Bande der Schleißheimer Jahrbücher.

Glaublich nur der Deckmantel der hämischen Ausfälle ist die Vorgabe, daß ich mich in einem Vortrage in der Triptolemea unziemlich über ihn geäußert haben soll. Ich finde mich aufgefordert, zur Verwahrung der Solidität meines Charakters mich hierüber näher zu erklären. Was ich in dieser Versammlung sagte, ist im ersten Correspondenzblatte der Triptolemea Jahrgang 1830 abgedruckt. Dort heißt es wörtlich: „Sehr irrt sich Herr Elsner und mit ihm mehrere Ausländer, wenn sie glauben, daß es in Bayern Gegenden gibt, wo ein Merinobock als ein Wunderthier angestaunt werden könnte“. Ich kann unmöglich glauben, daß diese Anführung, welche Herrn Elsners eigene Worte enthält, ihm habe mißfallen können, noch weniger kann ich mich überzeugen, dadurch den Gesetzen feiner Bildung, wie Herr Elsner glaubt, zu nahe getreten zu seyn; ob es Herrn Elsner durch seine kränkenden Ausfälle auf einen der achtungswürdigsten Stände des bayerschen Volkes, und durch seine gegenwärtige einer Schmähschrift sehr ähnliche Aeußerung nicht gethan ha-

---

*) Dieses mag wohl der Sinn des witzigen Schlußes seiner unfreundlichen Rede seyn.

be, wage ich nicht zu entscheiden, sondern überlasse das Urtheil dem Publikum.

Herr Elsner hält 2 bis 3000 edle Schafe, auf einem Gute gehalten, in Bayern für eine Kleinigkeit, während man nach Dinglers Journal im 2. Dezemberheft 1829 eine Heerde von 300 Stücken zur Veredlung in Rußlands großem Kaiserreiche und in der Nähe von Moskau für nicht unbedeutend ansieht. Ihm scheint die veredelte Schafzucht allein am Herzen zu liegen, was nur zum Beweise dient, daß er zu den ökonomischen Afterärzten gehöre, welche die Wunden des Ackerbaues einzig und allein durch Electoralthiere heilen wollen. Liegt es ihm daran, meine Grundsätze zu kennen, so beliebe er sie in den Schleißheimer-Jahrbüchern nachzulesen.

Was Herr Elsner vom Wollmarkte in Nürnberg sagt, enthält vielfache Verdrehungen und Unwahrheiten. Dahin gehört die Behauptung: „daß Herr Graf von Schönborn seit vielen Jahren mit Schleißheimer-Widdern veredle", denn nur einmal und zwar im Jahre 1827 hat der genannte Herr Graf Widder von hier erhalten. Die Behauptung: „daß unsere Wolle durchaus schlecht sortirt gewesen", konnte Herr Elsner wohl nur seinem Freunde, einem der ersten teutschen Wollehändler, wie er sagt, nachgesprochen haben. Wie nun, wenn ich ihm sage, daß dieser Freund die in den Säcken gepackte Wolle durchzusehen nicht die Gelegenheit erhielt, und bey den Mustern, die in ganzen Vließen aufgelegt waren, die Verlegenheitsgeschichte sich erneuerte, welche nach den ökonomischen Neuigkeiten Nr. 91. 1829 Herr Elsner bey einer Schafmusterung in Böhmen zu bestehen hatte. Dieser große Wollehändler — ob er in demselben Grade Wollekenner sey, lasse ich dahin gestellt seyn — hat der Wolle seiner nach Bayern gebrachten Musterthiere die von den Schleißheimerstammthieren unbedingt vorgezogen. Dasselbe Urtheil hat ein Koryphe desselben auf dem landwirthschaftlichen Centralfeste zu München im Oktober 1829 über die Thiere selbst ausgesprochen. Das, was dieser Herr über Schleißheims Wolle berichtet ha-

ben mag, trägt wo nicht da Gepräge der Unkenntniß doch wenigstens der Schelsucht und verdient wenig Beachtung. In dem Geständniß: daß die Wolle des Hrn. v. Benda aus Regensburg fast eben so gut, wie die Schleißheimer war, hat der Berichtgeber den Werth unserer Wollen, ohne es zu wollen, ganz bestimmt ausgesprochen, denn Herr von Benda hat seinen Stamm von einer der geachtesten Schäfereyen Schlesiens erhalten, und wie es von den Kenntnissen dieses sehr thätigen Schafzüchters zu erwarten ist, gewiß rein fortgebildet. Was die Verpflichtungen unseres Instituts und ihre Erfüllungen betrifft, woran Herr Elsner zu zweifeln scheint, so ist hier der Ort nicht davon zu sprechen. Bescheid erhält der Zweifler in den Schleißheimer-Jahrbüchern und in der kleinen Schrift: die königlich bayerschen Musterwirthschaften und ihre Gegner; dort wird er die Beweise finden, daß meinem lieben Vaterlande durch die Musterwirthschaften mehr reeller Nutzen verschaft worden ist, als die aufdringlichen fremden Reformatoren ahnen mögen.

Zu dem hämischen Ausfalle Herrn Elsners über mein Wissen bemerke ich nur, daß es mir nie eingefallen ist, damit zu glänzen, sondern nur nutzbar zu werden. Dieses ist mir auch gelungen und von allen, die mich kennen, anerkannt worden. Mein Ruf ist in dieser Beziehung gemacht, wenn er auch in der Ferne nicht gekannt seyn soll. Es gibt aber eine andere Klasse von Ehrgeitzigen: diese wollen imponiren, glänzen und alles betäuben, bekümmern sich aber dabey wenig um fremdes, sondern nur um ihr eigenes Wohl. Sie sind in der Regel an einer auffallenden Redseligkeit, an einem widerlichen Selbstlobe und unberufenem Tadel desjenigen, was ihren Absichten im Wege steht, leicht erkenntlich. Es wäre mir leid, wenn Herr Elsner zu dieser Klasse gehörte, ich wage es kaum zu ahnen; so viel ist jedoch gewiß, daß Herr Elsner von seinem Nimbus um so mehr verliert, je mehr er sich nähert, und je mehr man ihn kennen lernt.

Ich scheide von ihm mit dem Bedauern, durch die Rech-

te der Nothwehr zu den gegenwärtigen Aeusserungen gezwungen worden zu seyn, mit der Bemerkung, daß ich in den ökonom. Neuigkeiten auf alle weiteren Schmähungen, die von Herrn Elsner und Consorten ausgehen werden, keine Sylbe mehr antworten werde. In dem Correspondenzblatte des Vereins Triptolemea, der Herrn Elsner und Consorten nicht gefällt, weil er, den eigenen Nationalwerth kennend, Besudlungen von Seite exotischer Arroganz nicht duldet, werde ich alle ferneren Umtriebe dieser Art zu entlarven, und die Männer, von welchen sie ausgehen, in ihrer wahren Blösse darzustellen suchen.

Schleißheim am 27 Febr. 1830.

Schönleutner.

Diese aktenmäßigen Nachweisungen mögen das Publikum in den Stand setzen, zu urtheilen, ob ich nicht ohne alle Veranlassung, auf eine meine Ehre im hohen Grade verletzende Weise herausgefordert und die Rechte der Nothwehr zu ergreifen gezwungen worden bin. Hätte es Max von Speck dabey bewenden lassen, im Hesperus die Wichtigkeit der Akquisition seiner Person für Bayern, ohne alle Berührung der dortigen landwirthschaftlichen Institute hervorzuheben, ich hätte mir wahrlich nicht die Mühe gegeben, darauf eine Sylbe zu antworten; wir Bayern wissen zu gut, was von Menschen, die sich im Selbstlobe gefallen, zu halten sey. Aber die diesem Aufsatze einverleibte Behauptung; „daß landwirthschaftliche Institute auf Kosten des Staates selten glücken und viel kosten,“ konnte nicht ungerügt gelassen werden, weil sie eine die bestehenden k. Musterwirthschaften kränkende und dabey durchaus unwahre Anspielung ist. Ich glaube mich der im Tagsblatte — das Inland — gegebenen Antwort vor dem Publikum nicht schämen zu

dürfen; ja ich versprach mir davon das Gute, daß Max von Speck der Einladung, „die Musterwirthschaften in dem Geschäfte der edlen Schafzucht zu unterstützen“ gefällig entgegen kommen würde. Es war aber auf diese freundschaftliche Einladung durchaus keine Antwort erfolgt. Im Gegentheile wurde, wie der Leser bereits gefunden haben wird, in Nr. 24 der ökonomischen Neuigkeiten 1829, wo die durch Max von Speck schon früher in dem Hesperus gemachte Anzeige seiner Uebersiedlung nach Bayern beynahe in denselben Worten abgedruckt wurde, behauptet: von Speck habe die Emporbringung der hochfeinen Schafzucht selbst übernommen. Diese Behauptung setzt voraus, daß hierin in Bayern noch nichts geschehen sey. Als Vorstand einer Anstalt, welcher diese Verpflichtung in jüngster Zeit geworden ist, fand ich mich aufgefordert, diese Behauptung näher zu beleuchten. Was ich sagte, ist S. 42. bis 43. d. S. angeführt. Der Leser mag urtheilen, ob ich die zur Antwort erhaltenen gegen Gesetz und Sitte anstossenden Schmähungen verdiente, die ich oben wörtlich mitgetheilt habe. — In diesem sauberen Libelle hat der Anonymus, einen Fremden, Namens Elsner, von dem oben schon die Rede war, aufgereitzt, oder wer weiß, durch welche Mittel in sein Interesse zu ziehen gewußt. Dieser Herr, der früher mein öffentlicher Lobredner war, erschien nun auf ein Mal als ein heftiger Gegner, ohne, wie der Leser sich überzeugt haben wird, hiezu einen anderen Grund als die Aufforderung des sauberen Anonymus gehabt zu haben. Wer fühlt in diesem widersprechenden Benehmen nicht die Zweydeutigkeit in dem Charakter dieses Mannes? Herr Elsner ist, so viel ich weiß, ein praktischer Landwirth in Preußisch Schlesien, der sich aber in jüngster Zeit mehr vom Pfluge entfernt und gleich vielen Anderen Jagd nach dem goldenen Vließe gemacht hat. Zu diesem Ende treibt er sich in vieler Herren Länder herum, stellt überall als der vermeintliche erfahrenste Schafzüchter seine Kenntnisse

zur Schau aus, und durch eine ihm eigene Suada hat er es dahin gebracht, daß ihm die Musterung vieler Heerden anvertraut worden ist. Daß er dabey, um das goldene Vließ zu erhaschen, Schafhandel treibt, ist leicht begreiflich. Was er als solcher, oder wenn er gute Thiere gegeben hatte, als Wollkenner geleistet habe, mag folgende Geschichte bewähren.

Nach Böhmen hatte Elsner Schafe verkauft, die man ihm zwey Jahre nachher, ohne daß er es wußte, daß es die Seinigen waren, auf dem Gute Chisch, zur Musterung und Beurtheilung vorführte. Das Urtheil war: daß sie schlecht seyen und nicht über 3 — 4 Generationen hinter sich haben könnten.

Herr Elsner hatte demnach nach seinem eigenen Ausspruch entweder schlechte Schafe geliefert oder ein falsches Urtheil ausgesprochen, in jedem Falle aber eine arge Blösse gegeben. In Nr. 91 der ökonomischen Neuigkeiten 1829, wo dieser Geschichte unter der Aufschrift: der gefangene Charlatan, Erwähnung geschieht, schiebt Elsner die Schuld des Zurückgehens dieser Thiere in der Qualität der Wolle auf die zu gute Fütterung, was mir und Anderen aus physiologischen Gründen nicht einleuchten will, bisher wenigstens noch nicht im Geringsten erwiesen ist, und mehr ein fader Entschuldigungsgrund zu seyn scheint.

Dieser Herr Elsner umflattert nun seit einiger Zeit das Königreich Bayern, glaublich nur in der Absicht, sich wichtig zu machen und Gelegenheit zu finden, seine Waare gut an den Mann zu bringen. Als Mann von Wichtigkeit kündigte er sich damit an, den bayerschen Bauer und die bayersche Landwirthschaft überhaupt herunter zu würdigen. Weil ich mir erlaubte, ihm hierin zu widersprechen, und die Bayern gegen die harten Angriffe eines Fremden, dem die Landesverhältnisse ganz unbekannt sind, zu vertheidigen, ist er mir gram geworden, glaublich weil

er fürchtet, daß dadurch die Fackel seiner Kenntnisse, welche er in dem finsteren Bayern aufzustellen Willens ist, weniger grell leuchten, und der darunter versteckte Egoismus bemerkbarer werden möchte. — Die Kenntnisse, die diese Herren nach Bayern zu bringen im Stande sind, können wir immerhin entbehren, und sollen wir, wie sie glauben, auch noch edlere Schafe nothwendig haben, so wird es dem Staate nicht schwer halten, sie aus den edelsten Stämmen aufzukaufen. Wir erhalten sie auf diese Weise in jedem Falle edler und wohlfeiler, als sie diese Herren zu verschaffen Willens sind.

Als ich zu schließen Willens war, erhalte ich das 1. St. des 25. Bandes der Möglinschen Annalen der Landwirthschaft, worin Herr A. P. Thaer, Sohn des leider zu früh vorstorbenen höchst berühmten Albrecht Thaers, Vaters der rationellen deutschen Landwirthschaft, „über das hämische Geschreibsel eines Herrn M. v. S. aus Sachsen, welches ein Fragment aus den Vorlesungen des genannten Albrecht Thaers über die Bildung des Mögliner Schafstammes veranlaßt hat,“ einige Worte verliert. Dieser M. v. S. aus Sachsen — in dem ich meinen animosen Gegner, den Anonymus erkennen möchte — beschuldigte indirekte den verstorbenen großen Mann, wegen des Sortiments seiner Wolle durch die Verhandlung in Berlin Unwahrheiten gesagt zu haben. Er trat den in ganz Europa anerkannten Verdiensten dieses großen Mannes zu einer Zeit zu nahe, wo der Geist desselben mit der Urquelle vereiniget das Geschreibsel nicht beantworten konnte, das er glaublich auch im Leben als unter seiner Würde unbeantwortet gelassen haben würde. Der Sohn A. P. Thaer vertritt hier, wie schuldig, seinen verstorbenen Vater und sagt unter anderem: „Einen Mann wie den verehrlichen Todten handgreiflicher Unwahrheiten zeihen, kann wohl nur der, welcher im Leben so viel damit verkehrte,

daß Mensch seyn und Wahrheit üben, ihm als Widersprüche erscheinen. Natürlich findet sich diese Krankheit oft bey solchen, welchen Unwahrheit diente, Geld zusammen zu scharren" ꝛc. Die Absicht Geld zusammen zu scharren, war auch gewiß die Ursache dieses hämischen Angriffes auf Mögelins hochgerühmte Schäferey, denn war M. v. S. so glücklich, den Ruhm derselben zu trüben, so blühte ihm, der sich damals zum Schafzüchter stempeln und ausposaunen ließ, vielleicht das Glück, in diesem Fache gute Geschäfte zu machen.

Die hämischen Ausfälle auf Bayerns landwirthschaftliche Musterwirthschaften scheinen gleichen Zweck zu haben, und aus gleicher Quelle zu kommen; sie bezwecken, die Ueberzeugung zu verbreiten, daß die bisher bestandenen königl. landwirthschaftlichen Muster- und Lehranstalten besser durch Privatanstalten surrogirt werden können, wobey deutlich zu ersehen ist, daß die Lobredner solcher Privatanstalten sehr wohl ihren Privatvortheil im Auge haben. — Wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß die Privatanstalt Thaers in Preußen, das Privatinstitut von Dombasle in Frankreich ꝛc. sehr vortheilhaft für die Industrie des Landes wirken, so kann doch die Frage nicht unterlassen werden, ob derselbe Maßstab für alle Verhältnisse und Länder passe, und ob durch Privatanstalten eine öffentliche Centralmuster- und Lehranstalt im Felde der landwirthschaftlichen Industrie überflüßig gemacht werde? Die Beantwortung ergiebt sich aus der Bestimmung derselben. Nach meiner Uebezeugung müssen Musterwirthschaften

1. die Landwirthschaftswissenschaft in ihrem ganzen Umfange lehren;

2. die Grundsätze der Agronomie den ökonomischen Verhältnißen entsprechend in der Anwendung bewahrheiten;

3. dabey den Ackerbau auf die Grundlage zurückführen, welche den ökonomischen Zweck herbeyzuführen vermag und in der Umgegend unbekannt oder nicht geachtet genug ist;
4. bey der Umwandlung ganzer Wirthschaften, oder Einführung neuer Saaten hülfreiche Hand bieten, und ächten Samen um billige Preise abgeben;
5. den Zweig der Viehzucht, der für die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Umgegend paßt, vorzüglich kultiviren, und Thiere zur Veredlung oder neuer Stammbildung um äußerst wohlfeile Preise abgeben;
6. zu allen diesen aber dennoch durch Augenschein und Rechnungen beweisen, daß der ganze Wirthschaftsbetrieb dem ökonomischen Zwecke entspreche, die möglich höchste reine Rente gebe und Nachahmung verdiene.
7. Zu dem Ende muß öffentliche Rechenschaft gepflogen, und einem Jeden, der es wünscht, nicht allein Einsicht des Wirthschaftsbetriebes, sondern der Buchführung gestattet seyn.
8. Die Musterwirthschaften müssen von Dauer seyn, damit sie Lehre und Produktion nach den Forderungen der Fortschritte der Wissenschaft regeln und den Erfolg im Beyspiele zeigen; dabey müssen sie,
9. wenn die merkantilischen oder Ortsverhältnisse sich so gestalten, daß eine Abänderung in der Produktion des Bodens oder im ganzen Wirthschaftssysteme und in dem ökonomischen Haushalt überhaupt nothwendig wird, hierauf aufmerksam machen und das erste Beyspiel zur zweckmäßigsten Abänderung geben.

Ob sich viele Freunde der Wissenschaft, des Gewerbes und Volkes finden werden, die nicht allein ihren Kopf und Herz dem vorgezeichneten Zwecke zu widmen, sondern

auch ihr eigenes Interesse zu opfern Willens sind, lasse ich dahin gestellt seyn; wennn auch, so fehlt diesen Privat-Anstalten gewiß immer die Dauer, *) denn es läßt sich nicht denken, daß die Tugenden des Besitzers auf die Nachfolger im Mustergute übergehen werden.

Somit habe ich mich der harten Pflicht der Selbstvertheidigung entlediget, und zweifle keinen Augenblick offnes Recht gefunden zu haben. Wenn M. v. S. aus Sachsen, in dem ich, wie gesagt, meinen verläumderischen Anonymus vermuthen kann, einen Mann wie den verstorbenen geheimen Oberfinanzrath Thaer, im Tode noch verunglimpfen kann, so verräth dieses nicht allein einen natürlichen Mangel an aller Urbanität, wie der Sohn Alb. Thaer in dem oben berührten Aufsatz sagt, sondern tiefere moralische Gebrechen, die jeder Leser leicht wird errathen können.

*) Die Erfahrung lehrt wenigstens, daß unter allen bisher entstandenen landwirthschaftlichen Privatanstalten nur die von Thaer bereits den Gründer überlebt hat.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönleutner, Max,

Die landwirthschaftlichen Musterwirthschaften im Königreich Bayern und ihre Gegner

München 1830

Bavar. 2392
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10378336-1